



## Trauer um Absolventin

Der gewaltsame Tod einer Absolventin des Studiengangs Mechatronik erschüttert die Hochschule Darmstadt.

Seite 05

## Blickpunkt

### Hochhaussanierung

Die Sanierung des h\_da-Hochhauses ist im vollen Gange. Langfristig soll es Mittelpunkt des Campus werden.

Seite 04

## Einblicke

### Design-Ideen für den Astra

Industriedesign-Studierende der h\_da entwerfen maßgeschneiderte Ideen für den neuen Opel Astra.

Seite 09

## Inhalt

### Ausblicke

- 02 **Veranstungstipps**  
Termine rund um die h\_da
- 02 **Im Gespräch**  
Prof. Dr. Lothar Petry ist Initiator der Veranstaltungsreihe „Energie für die Zukunft“
- 03 **Aus dem Präsidium**  
Bildungsstreik gibt Impulse
- 03 **Lernzentrum eröffnet**  
47 gut ausgestattete Arbeitsplätze wurden am Campus Darmstadt bereitgestellt

### Einblicke

- 06 **Tag der Forschung**  
h\_da will kleine und mittlere Unternehmen der Region noch mehr unterstützen
- 07 **Fußball-WM 2010**  
Verkehrsexperten der h\_da beraten Südafrika
- 08 **MINT schmackhaft machen**  
Frühförderung als wesentlicher Baustein, um Mangel an Ingenieur Nachwuchs vorzubeugen
- 10 **DAAD Summer School**  
Nur zwei Fachhochschulen schafften es in das Förderprogramm 2009 des DAAD
- 11 **Lab View**  
Fachbereichsübergreifendes Netzwerk für Schulungs-Plattform zur automatisierten Messtechnik
- 12 **Bologna an der h\_da**  
Dreiteilige Serie zum Bologna-Prozess an der Hochschule Darmstadt
- 13 **Forschungsland China**  
Erfahrungen eines Juristen im Land der Mitte

### Weitblicke

- 14 **Alternative Studienkredit**  
Die Studienfinanzierung ist nicht einfach. Doch neben BAföG und Eltern gibt es Alternativen
- 15 **Prognosen anders**  
h\_da-Absolventen entwickeln zukunftsweisendes Prognoseportal
- 16 **DAAD-Gastprofessor**  
Sozialpsychologin Kerim Edinsel bereichert die h\_da-Lehre
- 16 **Cartoon**  
Henning Studte zeichnet für die Hochschulzeitung
- 16 **Impressum**



Prof. Dr. Karlheinz Wesp (li) und Prof. Dr. Bernhard May (re) gratulieren ihrem Kollegen Prof. Dr. Ralph Stengler aus der h\_da-Kunststofftechnik zum Wahlsieg.

# Professor Stengler wird Präsident

*Kunststoff-Ingenieur und Qualitätsexperte Prof. Dr. Ralph Stengler erhält exzellentes Wahlergebnis*

Prof. Dr. Ralph Stengler ist am 24. November von der Wahlversammlung der Hochschule Darmstadt (h\_da) zum künftigen Präsidenten gewählt worden. Gleich im ersten Wahlgang wurde der Professor aus dem h\_da-Fachbereich Maschinenbau und Kunststofftechnik mit deutlicher Mehrheit von 24 der 29 anwesenden Mitglieder der Wahlversammlung gewählt. Er hatte vier externe Mitbewerber.

Die Mitglieder des Präsidiums und des Senats und viele weitere h\_da-Angehörige gratulierten dem souveränen Wahlsieger. Noch am selben Tag übersandten die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, der Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt, Walter Hoffmann und der AstA der h\_da ihre Glückwünsche.

Die Amtsperiode des designierten Präsidenten beginnt am 1. März 2010 und dauert sechs Jahre. In seiner Rede im Anschluss an die Wahl dankte Prof. Dr. Ralph Stengler den Senatsmitgliedern und der gesamten Hochschule für das ihm ausgesprochene Vertrauen (die ungekürzte Dankesrede: [www.h-da.de/medien/pressemitteilungen](http://www.h-da.de/medien/pressemitteilungen)). „Ich möchte aktiv die Weiterentwicklung und das Ansehen unserer Hochschule in Lehre und Forschung fördern. Das geht nur, wenn Präsidium und Hochschulmitglieder als Team zusammen arbeiten“, sagte der designierte Hochschulleiter. Die Studienprogramme sollten entzerrt und moderne Lernmethoden integriert werden. Zudem

solle die Weiterqualifikation von Beschäftigten und Lehrenden gefördert werden, letztere durch Assistenz-Stellen Unterstützung erhalten. „Ich stehe für die Stärkung der demokratischen Strukturen an der h\_da und das konstruktive Miteinander von Studierenden, Lehrenden und Beschäftigten. Ein transparenter, partizipativer Führungsstil, eine offene Kommunikation und Vorbildfunktion sollen die Leitlinie für mich und andere Führungskräfte sein“, Stengler weiter.

Ralph Stengler (53) ist promovierter Physiker. 1991 wurde er auf seine Professur für Messtechnik und Qualitätsmanagement an die h\_da berufen. Er lehrt und forscht etwa zu den Eigenschaften von Kunststoffen und zum Qualitätsmanagement. 2000–2003 war er Dekan des Fachbereichs Kunststofftechnik an der h\_da. In den Jahren 2000–2006 arbeitete Stengler im Beirat des ‚Projekt Qualitätssicherung‘ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Seit 2009 ist er Mitglied im Expertenrat der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover. An der h\_da hat er sich bereits unter anderem als Leiter des Zentrums für Forschung und Entwicklung, langjähriges Senatsmitglied und Vorsitzender des Senatshauptausschusses engagiert. Seit 2001 ist Stengler China-Beauftragter, seit 2005 Beauftragter der h\_da für das NanoNetzwerk Hessen. Professor Stengler ist verheiratet und hat drei Kinder.

mwü

# Veranstaltungstipps

## KALENDER

VORTRAGSREIHE	
<b>Halbfünf</b>	
14. Dezember	<p><b>Mariko Takagi</b></p> <p>Autorin und Gestalterin freier Buchprojekte, Vermittlerin zwischen den Kulturen Japans und Deutschlands</p>
13. Januar	<p><b>Andreas Weinand Photographie</b></p> <p>Schwerpunktmäßig befasst sich Weinand mit der Darstellung der Menschen in ihren Beziehungen zueinander und zu ihrer Umwelt</p> <p>Zeit: 16:30 Uhr (halbfünf)</p> <p>Ort: Fachbereich Gestaltung, Olbrichweg 10</p> <p>Der Eintritt ist frei.</p> <p>www.halbfuenf.net</p>
VORTRAGSREIHE	
<b>Energie für die Zukunft</b>	
Zu der Vortragsreihe über brandaktuelle gesellschaftlich-politische und technische Aspekte Erneuerbarer Energien laden die Hochschule Darmstadt und das NATURpur Institut für Klima- und Umweltschutz die interessierte Öffentlichkeit ein	
14. Januar	<p><b>Der Mittelmeersolarplan und das DESERTEC Konzept für die globale Energieversorgung der Zukunft</b></p> <p>Referent: Dr.-Ing. Hani El Nokraschy, Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der DESERTEC Foundation</p>
28. Januar	<p><b>Elektro-Mobilität – Fluch oder Segen für die Autoindustrie?</b></p> <p>Referent: Prof. Dr. Wolfgang Steiger, Leiter Zukunftstechnologien, Volkswagen AG</p> <p>Zeit: 18:00 Uhr</p> <p>Ort: h_da, Schöfferstraße 3, Geb. C12, Raum 110</p> <p>Der Eintritt ist frei.</p> <p>www.eit.h-da.de</p> <p>www.naturpur-energie.ag</p>
VERANSTALTUNGSREIHE	
<b>mediamonday</b>	
11. Januar	<p><b>Tatort ‚Drehbuch‘</b></p> <p>Stefan Falk, Drehbuchautor</p>
25. Januar	<p><b>Raum_Medien_Interaktionen</b></p> <p>Roland Lamberette und Lars Uwe Blehler, Atelier Markgraph</p>
08. Februar	<p><b>Als Media-Student in die Selbstständigkeit</b></p> <p>Oliver Göck, 3spin</p> <p>Zeit: 17:45 Uhr</p> <p>Ort: Mediacampus Dieburg der h_da, Max-Planck-Str. 2, Raum 14/08, 64807 Dieburg</p> <p>Der Eintritt ist frei.</p> <p>www.mas.h-da.de/mediamonday</p>
ASTA RINGVORLESUNG	
<b>Subjekt Gesellschaft</b>	
Beiträge zur Analyse unserer Zeit	
20. Januar	<p><b>Rassismus trotz Diversität</b></p> <p>Wie und Warum wir mit Rassismus soziale Ungerechtigkeit herstellen</p> <p>Referentin: Susanne Spindler, Darmstadt</p> <p>Zeit: mittwochs, 17 – 19 Uhr</p> <p>Ort: Schlosskeller Darmstadt</p> <p>www.ringvorlesung-darmstadt.de</p>
MESSE	
26. – 28. Januar	<p><b>Hobit 2010</b></p> <p>Die hobit – Hochschul- und Berufsinformationstage in Darmstadt – ist die Anlaufstelle Nr. 1 für Schüler und Schulabsolventen in Darmstadt und der Region, wenn es um die Ausbildungs- oder Studienplatzorientierung geht.</p> <p>Zeit: jeweils 9:00 – 17:00 Uhr</p> <p>Ort: Darmstadttium, Schlossgraben 1, 64283 Darmstadt</p> <p>Der Eintritt ist frei, Anmeldung für Vorträge auf: www.hobit.de</p>

## Energie für die Zukunft

Interview mit dem Organisator der Vortragsreihe, Prof. Dr. Lothar Petry

**Prof. Petry, im aktuellen Wintersemester bieten Sie ihre Vorlesungsreihe ‚Energie für die Zukunft‘ bereits zum fünften Mal an. Welche Motivation steckt dahinter?**

Das Ursprungskonzept ist sogar noch älter, nämlich von 1990. Von 1991 bis 2000 haben die Projektgruppe Solarenergie, Prof. Ulrich Betz, Prof. Manfred Pistor und ich die Reihe ‚Wege in die Solargesellschaft‘ angeboten. Betz war Materialprüfer für Kernreaktor-Komponenten, ich habe auch einige Praxis zu den Abläufen in einem Atomkraftwerk. Beide waren und sind wird überzeugt, dass trotz Überwachungsverfahren und hoch komplexer Technik für die Kernkraft keine 100prozentige Sicherheit garantiert werden kann. Daher wollten wir Alternativen zur Kernkraft bekannt machen. Dies ist auch heute wieder meine Motivation für die Reihe ‚Energie für die Zukunft‘, nachdem mit dem Regierungswechsel 2005 die Diskussion zum ‚Ausstieg aus dem Atomausstieg‘ begann.

**Werden auch fossile Energieträger in der Veranstaltungsreihe als Alternativen behandelt?**

Natürlich versuche ich auch vereinzelt neuere Entwicklungen bei der konventionellen Energieerzeugung mit einfließen zu lassen. So hat etwa Michael Seiler, Geschäftsführer des Öko-Instituts, im ersten Vortrag der Reihe im Oktober auch den Stand der CO<sub>2</sub>-Abscheidung in Kohlekraftwerken erläutert. Allerdings ist Kohle keine Zukunftsenergie im Sinne von Nachhaltigkeit. Dies sind nur regenerative Energieträger, wie Sonne, Wind oder Biogas. Vertretern dieser Technologien und der Energieeffizienz soll ‚Energie für die Zukunft‘ eine Plattform sein.

**Für die Veranstaltung am 14. Januar konnten Sie Hani el Nokraschy, den Stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates der DESERTEC Foundation gewinnen. Was ist da zu erwarten?**

Da wird es um ein höchst interessantes Projekt gehen. Bereits seit 20, 30 Jahren gibt es die Vision, im Sonnengürtel der Erde Energie für den Rest der Menschheit zu erzeugen. Solarkollektoren in der afrikanischen Wüste auf einer Fläche so groß wie Deutschland würden für die ganze Welt ausreichen. Für die Bundesrepublik würde eine Fläche kleiner als Hessen genügen. Die derzeit noch problematischen Hürden von Speicherung und Transport der Energie sind lösbar. Von diesem Projekt können wir uns viel erwarten.

**Wäre das die Antwort auf alle Energieprobleme?**

Noch nicht ganz. Ein ganz großes Entwicklungsfeld ist das der Elektro-Mobilität. Das wird am 28. Januar der Leiter Zukunftstechnologien bei Volkswagen, Prof. Wolfgang Steiger, erläutern. Denn es ist ja nicht nur wichtig, den regenerativen Strom ins Netz einzuspeisen, er muss auch über effiziente Speichertechnologien Fahrzeugen zur Verfügung gestellt werden. Wir werden noch sehen, ob Elektroautos oder Wasserstoffautos die bessere Variante sind. Es ist jedoch klar, dass ein gutes Elektroauto nicht dadurch entsteht, dass man ein normales Fahrzeug zusätzlich mit einem Elektromotor aus-



Prof. Dr. Lothar Petry lehrt am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik der h\_da.

stattet. Dadurch wird es viel zu schwer. Wir brauchen dagegen viel leichtere Fahrzeuge mit einem neuen Raumkonzept. Das ist eine extreme Herausforderung für die Automobilindustrie. Zudem ist es eine noch ungeklärte Frage, wie Strom-Tankstellen aussehen sollten.

**Herr Petry, Sie sind in der Region RheinMain auch außerhalb der Hochschule in Sachen regenerativer Energien aktiv und gut vernetzt. Welches Bild gibt unsere Region bei der Energieversorgung ab?**

Ein sehr gemischtes. Zwar stehen in Biblis zwei der ältesten Kernkraftwerke Deutschlands und zwei größere Kohlekraftwerke sind in Mainz und bei Aschaffenburg geplant. Jedoch leben wir auch in einer Vorzeigeregion für neue Energien. Beispielsweise gibt es in Darmstadt die erste hessische Biogasanlage, die Biogas ins Erdgasnetz einspeist. Zwei weitere sind im Bau. Der Stromanbieter Entega ist auf dem Weg, der größte Ökostromanbieter Deutschlands zu werden. Bald steht den hessischen Verbrauchern auch Windstrom aus der Nordsee zur Verfügung, wie Willi Balz, Geschäftsführer der ‚Wet-foot Offshore Windenergy GmbH‘ im November innerhalb der Reihe vorgestellt hat. Im Odenwald gibt es zudem gute Bedingungen für die dortigen Windkraftanlagen.

**Gibt es gegen Windräder nicht Vorbehalte?**

Ich nehme wahr, dass die Akzeptanz wächst. Wir werden uns an die Windräder gewöhnen, wie wir uns an Hochspannungsleitungen gewöhnt haben. Bald werden wir sie als integralen Bestandteil unserer Kulturlandschaft sehen.

**Herr Petry, ich danke Ihnen für das Gespräch.**

Die Fragen stellte Martin Wunderlich.

Hinweise zu den beiden kommenden Vorträgen links in der Terminalsäule.



## Lernzentrum eröffnet

*Zwölf Stunden, fünf Tage die Woche stehen die neuen Räume offen*

Die Hochschule Darmstadt hat Anfang November ihr erstes zentrales Lernzentrum eröffnet. Am Campus Darmstadt stehen im Gebäude D17, Birkenweg 10, 25 PC-Arbeitsplätze in zwei größeren Räumen, zwei Arbeitsräume für Kleingruppen von fünf bis sechs Studierenden und ein Präsentationsraum für elf Personen mit Flipcharts, Smartboard, Beamer, Schrankküche und Kühlschrank bereit. Whiteboards sind in allen Räumen ebenso verfügbar wie das Campus-WLAN. Wochentags von 8 bis 20 Uhr nimmt ein studentischer Tutor vor Ort oder telefonisch (Tel 06151. 16-8884) Raum-Reservierungen entgegen.

Joel Maier Vivett studiert Wirtschaftsingenieurwesen im ersten Semester und diskutiert am Eröffnungstag mit seiner Lerngruppe in einem der kleinen Arbeitsräume: „Die Räume hier sind schon sehr praktisch. Bisher hatten wir uns öfter mal zum Lernen in der Mensa getroffen. Dort fehlt aber natürlich eine Tafel und es ist auch ein wenig zu laut.“

Vizepräsident Prof. Dr. Gerhard Knorz würdigte bei der Eröffnung die Initiatoren des Lernzentrums: „Für studentische Arbeitsräume gibt es eine große Nach-

frage an der h\_da. Daher freue ich mich besonders, dass das gemeinsame Engagement des Rechenzentrums und der Fachbereiche Wirtschaft und Informatik, unterstützt von der Abteilung Bau und Liegenschaften, zu diesem tollen Ergebnis geführt hat.“ Finanziert wird das Lernzentrum aus den die Studienbeiträge ersetzenden Finanzmitteln zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre (QV-Mittel).

Bisher wurden studentische Arbeitsräume allein von den Fachbereichen gestellt. Eine Umfrage unter den h\_da-Studiendekanen ergab ein gemischtes Bild. So stehen etwa den Studierenden im Fachbereich CuB ein Arbeitsraum zur ständigen Nutzung und ein PC-Raum außerhalb der Veranstaltungszeiten zur Verfügung. Im Fachbereich Wirtschaft wurden aus QV-Mitteln in Dieburg zwei Projekträume eingerichtet und ein weiterer modernisiert. Die dortigen Räume F14/43, F15/09 und F16/119 sind für insgesamt 52 Personen ausgelegt und verfügen über PC-Arbeitsplätze und lokale Druckmöglichkeiten. Studierende haben hier mit einem Codeträger innerhalb der Gebäude-Öffnungszeiten jederzeit Zugang. mwü



Studierende des Wirtschaftsingenieurwesens bei der Gruppenarbeit im neuen zentralen h\_da-Lernzentrum

## Hessisches Hochschulgesetz

*Zum 1. Januar 2010 müssen HHG und TUD-Gesetz novelliert werden*

Die Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) wird aktuell breit diskutiert. Auch im Zuge des bundesweiten Bildungsstreiks wurde die Novellierung von Seiten der Studierenden kritisiert. Sowohl das HHG als auch das ‚Gesetz zur organisatorischen Fortentwicklung der Technischen Universität Darmstadt‘ müssen aufgrund der Befristung zum 1. Januar novelliert werden. Am 29. Oktober fand vor dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst des Hessischen Landtags die Anhörung zur Novellierung von HHG und TUD-Gesetz statt. Sowohl die Konferenz Hessischer Universitäten, die Konferenz Hessischer Fachhochschulen als auch die Landes-

ASten-Konferenz erhielten im Rahmen der Anhörung die Möglichkeit zu Stellungnahmen. Im Vorfeld waren die Hochschulen, Studierendenvertretungen sowie Fach- und Interessensverbände aufgefordert, schriftliche Stellungnahmen zur Kabinettsvorlage einzureichen. Die Vorsitzende der KHF, Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch, gab im Rahmen der Anhörung eine von allen hessischen Fachhochschulen getragene Stellungnahme ab. Diese fokussierte auf die Bereiche Hochschulrat, Kooperative Promotionen und Weiterbildung. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Argumente bei der endgültigen Formulierung des Gesetzes Berücksichtigung finden. mika

KOLUMNE DES PRÄSIDIUMS

## Bildungsstreik gibt Impulse

Ich unterstütze das Anliegen der Studierenden, im Rahmen des Bildungsstreiks die Situation im Bildungssystem zu thematisieren. Von einer solchen Diskussion kann die Gesellschaft wichtige Impulse erhalten.

In der Vergangenheit haben sich Senat und Präsidium der Hochschule Darmstadt gegen Studiengebühren und für eine angemessene Finanzierung der Hochschulen aus Landesmitteln ausgesprochen. Deshalb wird das Gesetz zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre ausdrücklich begrüßt. Das Präsidium erwartet, dass im Rahmen des neu auszuhandelnden hessischen Hochschulpaktes 2011ff die Rahmenbedingungen für die Arbeit an der h\_da verbessert werden. Das Präsidium erwartet auch, dass bei der Verteilung der Bundes- und Landesmittel aus dem Hochschulpakt 2020 zukünftig die Tatsache berücksichtigt wird, dass an der Hochschule Darmstadt zirka ein Drittel aller Erstsemester das Studium zunächst an einer anderen Hochschule aufgenommen hatte. Nach der zurzeit gültigen Verteilungsregel erhält die zuerst besuchte Hochschule die HSP 2020-Mittel für vier Jahre, obwohl die Studierenden nach ein oder zwei Semestern an die h\_da wechseln und hier ihr Studium noch einmal neu beginnen.

Nicht weniger wichtig ist die Finanzierung des Studiums. Ich begrüße ausdrücklich die angekündigte Erhöhung der BAFöG-Sätze und der Bemessungsgrenzen für das Einkommen der Eltern von Studierenden. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Entwicklung eines angemessenen Stipendiensystems in Deutschland, das es begabten jungen Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft gestattet, ihr Recht auf Bildung wahrzunehmen.

Dem Bologna-Prozess haben sich die hessischen Fachhochschulen in den vergangenen zehn Jahren mit aller Kraft und sehr erfolgreich gestellt. Die Fachhochschulen beanspruchen auch für sich, dass ihre Bachelor-Studiengänge berufsbefähigend sind. Dennoch bedarf die Reform einer Evaluation und Nachbesserung: Entgegen der ausdrücklichen Zielsetzung des Bologna-Prozesses ist die Mobilität der Studierenden in den letzten zehn Jahren eher erschwert worden. Bachelor-Studiengänge mit sechs, sieben oder gar acht Semestern sind nicht vergleichbarer als die alten Studiengänge und ein Übergang in die entsprechenden vier-, drei- oder zwei-semesterigen konsekutiven Master-Studiengänge gestaltet sich problematisch. Zudem beklagen die Studierenden zu Recht eine Verschulung der Hochschulen und eine unangemessene Arbeitsbelastung durch eine deutlich erhöhte Anzahl von Prüfungen in den neuen Studiengängen. Insgesamt ist festzustellen, dass die Bolognareform in Deutschland zu stark auf die Verkürzung der Studienzeit und auf eine damit ermöglichte Reduzierung der Kosten im Hochschulbereich abzielte.

*Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch*

*Vollständige Stellungnahme der Präsidentin: Pressemitteilung vom 30.11.2009, [www.h-da.de/medien/pressemitteilungen](http://www.h-da.de/medien/pressemitteilungen), KHF-Stellungnahme zur HHG-Novelle: im h\_da-Intranet*

# Hochhaussanierung kommt voran

*Verwaltung, Hochschulleitung und zwei Fachbereiche sollen nach Fertigstellung 2011 einziehen*

Gerade hatte noch ein großes Baugerüst die Ostseite des Hochhauses der h\_da am Hauptcampus in Darmstadt bedeckt. Seit Mitte August wurden an dieser Seite die alten Fassadenplatten abgerissen, jetzt wird hier das Gebäude mit einem vier Meter breiten Anbau erweitert. Die Gründungsarbeiten sind im vollen Gange. „Der Anbau wird mit einem Installationsschacht für modernste Haustechnik und einem Feuerwehraufzug ausgestattet werden, der den neuesten Sicherheitsbestimmungen gerecht wird“ sagt Barbara Henrich, Leiterin der Hochschulabteilung Bau und Liegenschaften. In den bisherigen Gebäudemessungen hatte es dafür noch keinen Raum gegeben.

Baubegleitend werden auch die Fassadenelemente der West-, Süd-, und Nordseite rückgebaut. Im ersten Quartal 2010 soll dann die Montage der neuen Fassadenelemente beginnen. Auf der Südseite des Gebäudes sollen diese die Fenster gegen den direkten Einfall der Sommersonne verschatten und so die bisherige Aufheizung der Räume in der warmen Jahreszeit verhindern. Die feststehenden Sonnenschutzelemente sind geometrisch so ausgebildet, dass sie dennoch genügend Tageslicht durch die Fensteröffnungen lassen sollen. Die Nord-Fassade wird dagegen großflächig verglast werden, ohne jedoch die Größe der ursprünglichen Fenster zu verändern. Der Start der Dacharbeiten und des Innenausbaus ist für den Sommer kommenden Jahres vorgesehen.

Langfristig soll das Hochhaus zum Campus-Mittelpunkt entwickelt werden. Damit geht auch eine Änderung seiner Nutzungsstruktur einher. So wird der Haupteingang des Gebäudes von der West- auf die Südseite verlegt. Der davor gelegene Platz soll aufgewertet werden, wenn ab Frühjahr 2010 auch die

Zentralmensa gegenüber als Teil des Konjunkturpakets II des Bundes saniert wird.

In dem 14-stöckigen Gebäude sollen ab 2011 die Servicebereiche der Hochschule angesiedelt sein. Im Erdgeschoss werden jene Bereiche des Student Service Center (SSC) unterkommen, die den meisten Publikumsverkehr haben. Daneben, wie auch schon vorher, der Glaskasten als Anlaufstelle für Studierende, zudem Räume der Hausmeister und die Poststelle. Im darüber gelegenen Zwischengeschoss wird, neben den weniger publikumsintensiven Teilen des SSC, der AStA seine Büros und Besprechungsräume beziehen. In den Stockwerken eins bis zehn sollen der gesamte Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften und die Lehrräume des Fachbereichs Elektrotechnik und Informationstechnik unterkommen. Für den elften Stock sind Prüfungsamt, Weiterbildung, Career Center und allgemeine Besprechungsräume vorgesehen. Auf der zwölften Etage wird es zwei Räume für Besprechungen sowie für die Personalabteilung, die Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten, den Bereich Qualitätssicherung, und die Studiengangsentwicklung geben. Im 13. Stock werden die Büros der Kanzlerin, der Finanzabteilung, der Abteilung Bau und Liegenschaften, des Justiziariats und der Personalentwicklung sowie ein Besprechungsraum verortet sein. In der 14. Etage schließlich werden der künftige Präsident, das Controlling, das TechnologieTransferCentrum (ttc), die Abteilungen Internationalisierung sowie Hochschulmarketing und Public Relations, ein Besprechungsraum sowie der Senatssaal zu finden sein.

Die Hochhaussanierung ist von 2009 bis 2011 angesetzt. Rund 100 Arbeitsplätze und eine Reihe von Veranstaltungsräumen hatten im Vorfeld neue Adressen bekommen. Seit dem aktuellen Winterse-

mester finden die Lehrveranstaltungen des Fachbereichs Elektrotechnik und Informationstechnik (EIT) in einem Ausweichquartier aus 114 Containern auf dem ehemaligen Gelände des Unternehmens Roetherdruck neben dem Hochhaus statt. Die Büros des Fachbereichs waren bereits vorher in den Birkenweg 8 in Darmstadt verlegt worden.

Für die Zeit der Hochhaussanierung ist der Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften inklusive aller Büros, Räume für Lehrveranstaltungen und 645 Studierenden in das Quartier in der Holzhofallee 38 gezogen. Für Dekan Prof. Dr. Harald Scharfenberg ist das Übergangsquartier, in dem in wenigen Monaten Hörsäle und Labore eingerichtet wurden, ein Glücksfall: „Der Umzug hat nahezu reibungslos geklappt und wir sind sehr zufrieden. Im Vergleich zum Hochhaus sind im neuen Gebäude die Wege viel kürzer. Wir fühlen uns hier sehr wohl.“

Der AStA hat sein Ausweichquartier im vierten Stock des Gebäudes Schöffnerstr. 12 gefunden. Dort steht auch ein Raum als kleiner Ersatz für den ‚Glaskasten‘ im Hochhaus zur Verfügung, der bisher als beliebter Anlaufpunkt von Studierenden genutzt wurde. „Die Räume sind gut zu nutzen“, sagt AStA-Referent Jens Liedke. „Wir haben jedoch noch ein paar Startschwierigkeiten, da wir für die Studierenden nicht mehr so zentral zu erreichen sind. Sie rufen jetzt mehr an.“ Nach und nach würden jedoch wieder mehr Studierende die neue AStA-Anlaufstelle und die angebotenen Beratungen besuchen. Zudem hätte sich der AStA mit dem Studentenwerk auf die Nutzung der Zentralmensa für zukünftige größere Diskussionen und Feiern geeinigt.

Die Sanierung des Hochhauses wird mit 41 Millionen Euro aus dem Hessischen Hochschulbauprogramm HEUREKA finanziert. *Martin Wunderlich*



Nord- und Südansicht: So soll das Hochhaus der h\_da am Campus Darmstadt nach der Sanierung 2011 aussehen.





Mit Kerzen und Blumen drückten die Hochschulmitglieder im Maschinenbau-Gebäude ihre Trauer um ihre gewaltsam getötete Kommilitonin aus.

## Hochschule trauert um Büsra

*Der gewaltsame Tod einer Absolventin erschüttert die Hochschule Darmstadt*

„Als ich vom Tod von Büsra hörte, konnte ich es am Anfang gar nicht glauben. Erst gestern war sie noch mit ihren Kommilitonen zusammen und jetzt sollten wir sie nie wieder sehen?“ So fassungslos und zutiefst betroffen wie Alexander Klein, Fachschaftsvertreter für den Studiengang Mechatronik, reagierten Studierende, Lehrende und Beschäftigte der h\_da auf den gewaltsamen Tod ihrer Kommilitonin und Absolventin Büsra. Die 26-jährige junge Frau war am 10. November auf dem Campus niedergestochen worden. Sie erlag noch am Tatort ihren schweren Verletzungen. Der sofort hinzu gerufene Notarzt konnte ihr nicht mehr helfen. Als Täter bezichtigte sich selbst ein 24-jähriger Mann, der sich noch am gleichen Tag der Polizei stellte und in Haft genommen wurde. Der tragische Vorfall ereignete sich in einem Computerraum im Maschinenbau-Gebäude. Hier studierten Opfer und Täter Mechatronik. Die Polizei geht von einer Beziehungstat aus.

Einen Tag nach dem tragischen Ereignis hatten Mitglieder der Hochschule Darmstadt zusammen mit anderen Darmstädterinnen und Darmstädtern ihrer Bestürzung über den gewaltsamen Tod der jungen Frau Ausdruck verliehen. Etwa 1.000 Studieren-

de und Beschäftigte aus allen elf Fachbereichen der h\_da waren am Mittwochmittag zu der Gedenkfeier der Hochschule in das Maschinenbau-Gebäude am Campus Darmstadt gekommen. Eine lange Reihe von Menschen trug sich in die ausliegenden Kondolenzlisten ein und drückte Trauer und Fassungslosigkeit mit aufgestellten Kerzen und niedergelegten Blumen aus. Die Stadt Darmstadt, das Studentenwerk und andere Hochschulen zeigten ihre Anteilnahme.

Die junge Frau, die in Ankara geboren wurde und zum Studium nach Darmstadt kam, wurde von ihrem Freundeskreis als lebensfreudiger Mensch beschrieben. Hilfsbereit, ehrlich und nett sei sie zu allen gewesen. Sie liebte es zu lesen und arbeitete in ihrer Freizeit in einer Buchhandlung in der Nähe der Hochschule. Die Verstorbene hatte erst kürzlich ihre letzten Prüfungen im Bachelor-Studiengang Mechatronik erfolgreich absolviert. Nur die offizielle Bestätigung musste noch erfolgen. Das Dekanat des Fachbereichs Maschinenbau und Kunststofftechnik, Kanzlerin und Präsidentin der Hochschule würdigten ihre verstorbene Absolventin und deren langjährige Arbeit mit der Unterzeichnung der Abschlussurkunden im Anschluss an die Trauerveranstaltung. Diese übergab Präsi-

den Prof. Dr. Overbeck-Larisch noch am selben Tag der Schwester der jungen Frau.

Prof. Dr. Overbeck-Larisch: „Unser Mitgefühl gilt in erster Linie den Hinterbliebenen der Verstorbenen. Wir wissen aber auch, dass es für die Angehörigen des Täters eine belastende Situation ist. Unser Dank gilt zudem den Notärzten, der Polizei und der Evangelischen Notfallseelsorge, die uns nach dem tragischen Ereignis schnell professionelle Hilfe geleistet haben.“ Nach dem Tod der jungen Frau betreute die Evangelische Notfallseelsorge um Pfarrer Heiko Ruff-Kapraun bis in den späten Abend Studierende und Mitarbeiter, die Zeugen der Tat geworden waren.

Eine Woche nach dem Tod Büsras haben ihrer etwa 400 Mitglieder der h\_da noch einmal in einer interreligiösen Trauerfeier gedacht. Es sprachen Geistliche der Evangelischen und Katholischen Hochschulgemeinden und der islamischen Ditib-Moschee, die die Verstorbene besucht hatte. Im Anschluss pflanzten Studierende ihres Fachbereichs mit anderen Anwesenden zur Erinnerung und zur Mahnung einen Baum. Die kugelförmige Catalpa mit herzförmigen Blättern wird im Innenhof des Maschinenbau-Gebäudes wachsen, wo Büsra studiert hatte. red

## Neues Erscheinungsbild für Fachbereich Gestaltung

*Bald Baubeginn auf der Mathildenhöhe: Ziel sind wärmedämmende Fassaden, bessere Heizungen und mehr Platz*

„Der Fachbereich Gestaltung der Hochschule Darmstadt erhält mit Investitionsmitteln aus dem Konjunkturpaket II ein neues Erscheinungsbild. Damit wird die Attraktivität an seinem historischen und prominenten Standort auf der Mathildenhöhe erhöht.“, so die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann. Insgesamt werden vom Bund und dem Land Hessen rund 5,8 Millionen Euro für die notwendigen energetischen und sicherheitstechnischen Maßnahmen an dem bestehenden Gebäude investiert. Der Baubeginn: bis Frühsommer 2010, geplanter Abschluss der Arbeiten: Herbst 2011.

„Die Mathildenhöhe ist für unseren Fachbereich Gestaltung der ideale Standort. Es freut uns sehr, dass das Fachbereichsgebäude nach Grundsanierung und Modernisierung seiner Bestimmung als Lehr- und Studienort sowie seiner architektonisch anspruchsvollen Umgebung des Jugendstilzentrums noch besser gerecht werden wird“, sagte die Kanzlerin der h\_da, Ellen Göbel bei der Vorstellung der Pläne im September an der h\_da. Das Architekturkonzept sieht vor, die Fassaden des Gebäudes durch eine isolierende Vorsatzfassade mit neuen Fenstern zu versehen. Diese wird etwa die Nachteile der unge-

dämmten Betonkonstruktion und der systembedingt schlecht schließenden Schiebefenster beheben. Darüber hinaus sollen die Heizungsanlagen und sämtliche Dächer saniert werden. Die Bibliotheksfläche wird erweitert und nahezu alle Seminarräume sollen barrierefrei erschlossen werden. Mit einem geplanten Glasanbau über dem derzeitigen Eingangsbereich entsteht außerdem ein neuer attraktiver Eingang, der die Präsentationsflächen des Fachbereichs Gestaltung vergrößert. Die Design-Lehrstätte wird sich damit noch weiter den Besucherinnen und Besuchern der Mathildenhöhe öffnen können. red



WARUM?

## Keine Sackgasse



## Warum ist am Ende des Tunnels immer Licht?

Die einem geflügelten Wort entlehnte Frage, warum an Ende des Tunnels eigentlich immer Licht ist, muss nach einem Gespräch mit dem Wasserbau-Professor Mathias Döring nahezu zwingend so beantwortet werden: Weil ein Tunnel kein Stollen ist. Einen solchen nämlich glaubte man sehr lange vor sich zu haben am Rande einer bronzezeitlichen Grabung im jordanischen Gadara. Bis der Experte aus Darmstadt in das Gebiet geholt wurde und durch mehrjährige Erkundungen herausfand: Bei dem mutmaßlichen Stollen handelt es sich um den verschütteten Teil des längsten, bisher bekannten Tunnels der Antike.

Weil ein Tunnel im Gegensatz zum Stollen keine Sackgasse ist, um irgendetwas abzubauen, sondern eine Verbindung zur Durchleitung von etwas, ist sein Bau äußerst schwierig – vor allem, wenn es sich um einen unterirdischen Wasserkanal von 106 Kilometern Länge handelt und die Arbeiter mit nichts als Hammer und Meißel gegen den Kalkstein angehen. Ein Trupp aus maximal vier Männern schaffte da pro Tag vielleicht zehn Zentimeter, womit deutlich wird, warum der Bau des 210 nach Christus fertig gestellten Aquädukts mit Unterbrechungen rund 120 Jahre gedauert hat.

Und weil dann auch noch mittels 2.900 von Döring aufgespürten Bauschächten an zahlreichen Stellen gleichzeitig gegraben wurde, handelte es sich auch noch um eine vermessungstechnische Meisterleistung – selbst, wenn teils mal aneinander vorbei gegraben wurde und zwei Enden eines Bauabschnitts dann verzögert über einen Querschlag zusammengefügt werden mussten. Bis irgendwann am Ende des Tunnels Licht erschien.

aw

*Prof. Dr.-Ing. Mathias Döring lehrt und forscht seit 1991 am Fachbereich Bauingenieurwesen der h\_da mit dem Fachgebiet Wasserbau. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im wasserbaulichen Versuchswesen, regenerativer Stromerzeugung aus Wasserkraft, Wasser in der Dritten Welt sowie im historischen Wasserbau. Prof. Döring leitet das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschungsprojekt ‚Wasser für die Dekapolis. Römische Fernwasserleitung in Jordanien‘.*

## „Großes Ziel: Forschungsprojekt mit h\_da“

## Erstmals hatte der Tag der Forschung auch Laborbesuche auf dem Programm

Ein leises Surren liegt in der Luft, als Thomas Zeitler zu einem profanen Stift greift. ‚Motoman‘ schreibt der Vertriebsingenieur den Firmennamen auf das Board und tritt gespannt zur Seite. „Sofort geht’s los, ihre Kopie wird angefertigt“, kommentiert Doktorand Heiko Koch den Vorgang, der nun abläuft: Eine intelligente Kamera nimmt das Geschriebene auf und gibt die Information direkt an den Roboter weiter, der kurz darauf ‚Motoman‘ auf ein Blatt Papier schreibt – in der Handschrift, die Zeitlers zum Verwechseln ähnlich ist.

Es war ein anschauliches Exempel der Annäherung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, was sich am ‚Tag der Forschung‘ im Zentrum für Robotik abspielte. Rund zwanzig Interessierte wohnten mehreren Demonstrationen eines „Programmierens durch Vormachen“ bei, wie es Professorin Alexandra Weigl-Seitz vom Forschungsprojekt am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik ausdrückte.

Thomas Zeitler verfolgt die Vorführung mit Interesse. „Wir sind weltweit der größte Roboterhersteller und suchen im Moment neue Lösungen“, begründet er seinen Laborbesuch. Die Veranstaltung habe sich angeboten, um die Konkurrenz in Aktion zu sehen und „ein bisschen Industriespionage“ zu betreiben, wie er mit einem verschmitzten Lächeln anfügt. Großes Ziel sei ein gemeinsames Forschungsprojekt mit der Hochschule. Und da habe er bereits interessante Gespräche geführt.

Die Idee, erstmals Laborführungen anzubieten, kam gut an am Tag der Forschung. Am 3. November präsentierte sich die Hochschule mit dieser Veranstaltung wieder ganz bewusst als Partner von Industrie und Dienstleistungen in der Region mit Schwerpunkt auf kleine und mittlere Unternehmen, um die Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu befördern. Und anders als in den acht Jahren zuvor, zeigte die Hochschule ihre Potenziale diesmal nicht nur in Vorträgen, sondern auch mittels zweier

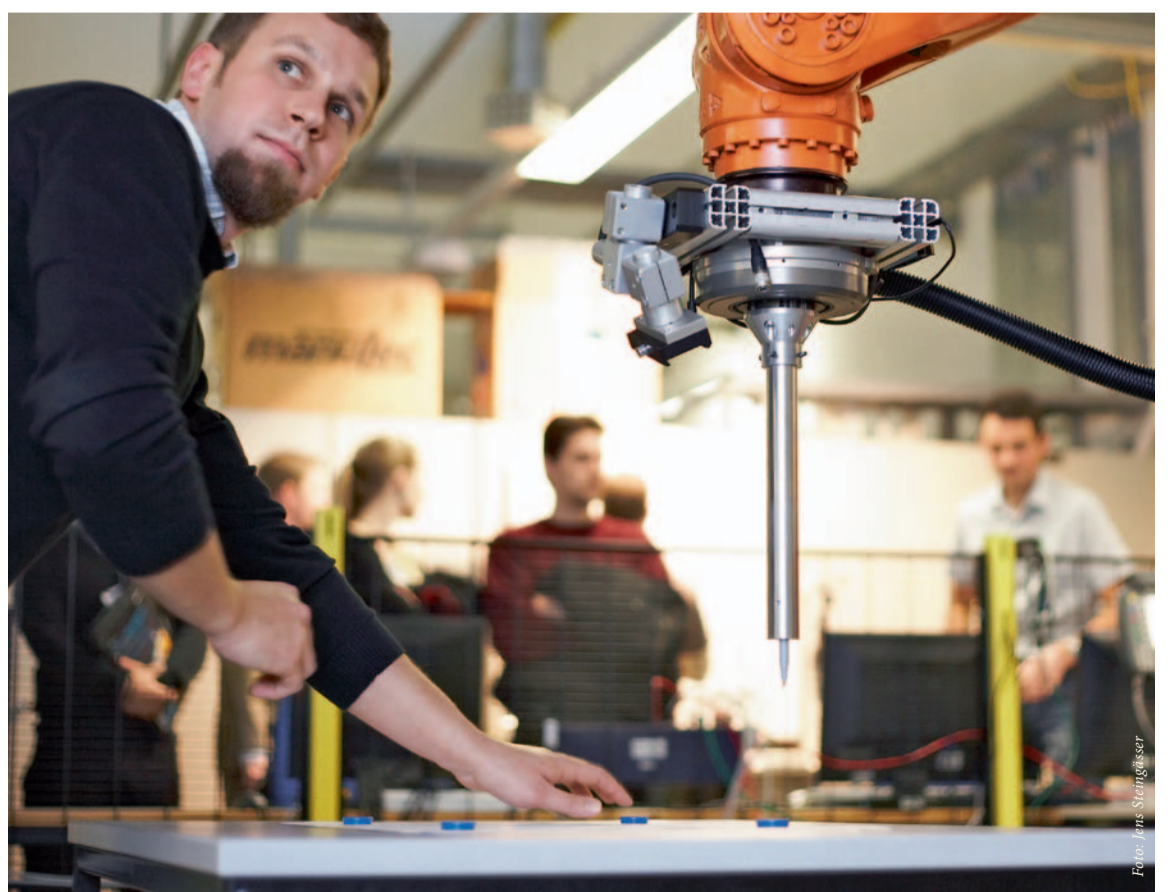
Laborbesuche, denen etwa ein Drittel der 150 Besucher folgte.

Beeindruckende Einblicke in die Vielfalt der Forschung an der h\_da erhielten Interessierte aber auch in dem Raum neben dem großen Vortragssaal, wo eine Ausstellung diverse Projekte präsentierte. Bei Betrachtungen zwischen „moderner Flugzeugbeleuchtung“ (Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften), der „Untersuchung der Massenbilanz von Phytoöstrogenen bei der Herstellung von Sojamilch“ (Fachbereich Chemie und Biotechnologie) oder „Gesundheitsförderung als Stadtteilstrategie“ (Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit) wuchs die Erkenntnis, wie pluralistisch und lebensnah Forschung an der Hochschule ist.

„Wir wollen zeigen, welches Spektrum an Möglichkeiten wir an der Hochschule haben“, kommentiert entsprechend Prof. Bernd Steffensen, Leiter des Zentrums für Forschung und Entwicklung das Ansinnen der Veranstaltung. Die Führungen seien der Versuch, das Ganze stärker zum Anfassen zu machen und in der Laborsituation locker ins Gespräch zu kommen. „Das ist ein Format, das ich weiter pflegen möchte.“ Steffensen denkt dabei etwa an „Laborgespräche“, zu denen branchenbezogen eingeladen wird. „Das“, sagt Soziologe Steffensen, „ist das nächste, was kommen wird.“ Solche Angebote seien wichtig, um Forschung und Lehre praxisnah gestalten zu können.

Das dürfte Uwe Frühauf entgegenkommen. Der Vertreter einer Herstellungsfirma für Gewindesicherungen ist auf Einladung der Industrie- und Handelskammer zum Tag der Forschung gekommen – in der Hand eine Schraube als griffiges Anschauungsobjekt. Bei der Laborführung hat er Möglichkeiten entdeckt, das Bauteil einzubringen. Für ihn ist der Tag der Forschung Kontakthersteller und Anknüpfungspunkt: „Ich will noch mal kommen, wenn der Rummel vorbei ist.“

Alexandra Welsch



Die in diesem Jahr erstmalig beim Tag der Forschung angebotenen Laborführungen kamen gut an.





Über 2.500 der 2.983 Erstsemester-Studierenden zum Wintersemester 2009/10 kamen Anfang Oktober zur Zentralen Erstsemesterbegrüßung in das Staatstheater Darmstadt. Teil des Programms war auch eine Kostprobe des Schauspielensembles aus dem Musical ‚Black Rider‘.

## Bauingenieure beraten Südafrika zur WM

*Eastern Cape-Ministerin Ghishma Gloria Barry: „Im März werden wir vorbereitet sein.“*

Das Gelingen der Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika hängt entscheidend von der zur Verfügung stehenden Verkehrsinfrastruktur ab. Noch fehlt es in den beteiligten Städten jedoch vielerorts an öffentlichen Transportangeboten oder ausgebauten Straßen. Die Ausrichter sind daher derzeit unter Hochdruck dabei, die Infrastruktur auf die erwarteten Besucherströme zu und von den Spielstätten vorzubereiten. Die ‚Transportation Management Group‘ der südafrikanischen Provinz Eastern Cape wird dabei beraten von einer dreiköpfigen Expertengruppe aus Hessen. Hierzu gehören Prof. Dr.-Ing. Jürgen Follmann und Prof. Dr.-Ing. Klaus Habermehl vom Fachbereich Bauingenieurwesen der Hochschule Darmstadt (h\_da) sowie Ltd. Baudirektor a.D. Walter Lüders.

Im September besichtigte die ‚Transportation Management Group‘ des Eastern Cape eine Woche lang Leitstellen des Straßenverkehrs, der Polizei und des öffentlichen Personentransports sowie des Stadions in Frankfurt. Die hessischen Berater begleiteten die sechsköpfige südafrikanische Delegation unter der Führung der Ministerin für Transport, Sicherheit und

### „Die internationale Dimension der Verkehrsplanung vermitteln“

Verbindungen in Eastern Cape (MEC), Ghishma Gloria Barry, auch zu einem Gespräch im niedersächsischen Wirtschafts- und Verkehrsministerium sowie zu einem Bundesligaspiel in der Frankfurter Commerzbank Arena.

Bereits seit 2005 besteht die Arbeitsbeziehung zwischen den Darmstädter Wissenschaftlern und den südafrikanischen Verkehrsplanern. Damals be-

teiligten sich die beiden h\_da-Bauingenieure an den Untersuchungen zum Confederations Cup in Deutschland. Seitdem hat sich die Zusammenarbeit zum beiderseitigen Nutzen immer weiter vertieft. Derzeit wird die hessische Beratergruppe in Südafrika unterstützt von Karin Molitor, h\_da-Masterstudentin im Bauingenieurwesen mit Schwerpunkt Verkehr. Molitor verbringt derzeit ein Auslandsemester an der Nelson Mandela Metropolitan University in Port Elizabeth (Eastern Cape). In der Millionenstadt, etwas größer als München, werden im neuen ‚Nelson Mandela Bay Stadium‘ während der Fußball-Weltmeisterschaft neun Spiele ausgetragen werden. Gebaut vom gleichen deutschen Architekturbüro, orientiert sich dieses Stadion am 2006 fertig gestellten WM-Stadion in Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Klaus Habermehl „Die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur in Südafrika zu begleiten hat uns weitere wertvolle Erfahrungen eingebracht. Der im Vergleich zu Deutschland ganz andere infrastrukturelle Entwicklungsstand hat uns bei unseren Konzepten vor neue Herausforderungen gestellt und fachlich weiter vorangebracht. Davon profitieren insbesondere unsere Studierenden. Anhand hochaktueller Beispiele und neuester Erkenntnisse können wir ihnen die internationale Dimension der Verkehrsplanung vermitteln. – Eine Zusatzkompetenz für ihr späteres Berufsleben.“

Das Eastern Cape gilt als eine der wirtschaftlich schwächeren Provinzen in Südafrika. Zehn Prozent des weitläufigen Straßennetzes sind hier asphaltiert, ein Schienennetz nur vereinzelt vorhanden. Auf den Gleisen werden in erster Linie Güter transportiert, Personenverkehr wird nur wenig angeboten. Dies gilt auch für den von Minibussen dominierten Öffentlichen Nahverkehr und den Gebrauch von Fahrrädern. Ohne

Auto gehen die Bewohner des Eastern Cape auch außerorts große Strecken zu Fuß. Unfallzahlen sind allgemein sehr hoch.

Ministerin Ghishma Gloria Barry zeigte sich beim Besuch in Darmstadt jedoch optimistisch: „Bis März werden wir vorbereitet sein. Sobald wir wissen, welche Nationen bei uns spielen und wie viele Zuschauer dann zu erwarten sind, werden wir die Transportmög-

*„Ohne Fußball-Weltmeisterschaft wären die Infrastrukturverbesserungen erst in zehn Jahren möglich gewesen, wenn überhaupt.“*

lichkeiten darauf abstimmen.“ Zudem seien die Verkehrsverbesserungen nachhaltig angelegt: „Vom Ausbau des Nahverkehrs, der Verkehrsleitsysteme und der Straßen, sowie der Verbesserung der Wasserversorgung profitieren alle Südafrikaner auch noch später.“ Ohne die WM wäre dieser Standard frühestens in zehn Jahren erreicht worden, wenn überhaupt.

Die Beratung der hessischen Verkehrsexperten setzte insbesondere an den fehlenden Strategien zur Umsetzung vorhandener planerischer Zielvorstellungen im Eastern Cape an. Konkret vorgeschlagen wurden beispielsweise die Bildung eines Verkehrsverbundes nach dem Vorbild des RMV mit dem Einschluss verschiedener Transportsysteme inklusive der Taxifirmen, die Revitalisierung von vorhandenen Eisenbahnstrecken und Verbesserungen im Straßennetz sowie die Bereitstellung allgemeiner Informationen zu den Spielstätten und relevanten öffentlichen Plätzen.

Martin Wunderlich



# Kleine Forscher probieren MINT

*h\_da initiiert Kooperationsprojekt zur MINT-Frühförderung, Lego-Kindercampus begeistert Mädchen und Jungen*



„Der Lichtsensor ist jetzt an Port zwei.“, „Ja, lass mich doch mal ausreden.“ – Eine Woche lang waren Jungen und Mädchen gefesselt vom Roboter-Programmieren beim Kindercampus der Informatik an der h\_da.

„Wir brauchen langfristig mehr Nachwuchs bei den Ingenieuren. Schon jetzt fehlen der Wirtschaft tausende Fachkräfte in den MINT-Fächern. Der demographische Wandel wird die Probleme noch verstärken.“ Der das sagt, ist einer, der es wissen muss: Dr. Roland Lenz leitet den Bereich Innovation und Umwelt bei der IHK Darmstadt. Wenn Lenz von ‚MINT‘ spricht, meint er damit Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. An diesen Fächern nimmt das Interesse unter Schulabgängerinnen und Schulabgängern seit Jahren ab. Woran das teilweise liegt, hat h\_da-Professor Dr. Bernd Steffensen untersucht, der auch die Beteiligung der Hochschule am Nachwuchsbarometer Technikwissenschaften (NaBaTech) koordiniert: „Der frühe Technikkontakt von Kindern und Jugendlichen konzentriert sich stark auf den konsumptiven Gebrauch des PC. Der konstruktive Umgang, etwa mit Technikbaukästen, nimmt dagegen ab. Die daraus resultierende Technikferne ist an sinkendem Studieninteresse und zu hohen Abbrecherquoten etwa in klassischen Ingenieurwissenschaften beteiligt. Es ist daher wichtig, Begeisterung für MINT-Fächer früh zu wecken.“

Diesen Gedanken haben an der h\_da bereits einige Initiativen aufgegriffen. Ob nun beim Kindercampus der Informatik, den Biotechnologie-Projektwochen, der Herbstschule Angewandte Mathematik oder dem girl's day – h\_da-Lehrende wollen Kindern und Jugendlichen MINT schmackhaft machen. h\_da-Professor Dr. Markus Haid vom Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik (EIT) hat kürzlich einen ‚round table‘ ins Leben gerufen, der die Engagierten zusammen bringen soll. Von Haid geht auch eine der jüngsten Initiativen zur MINT-Frühförderung aus. Zusammen mit der Biologin Dr. Ursula Schlichter hat Haid in diesem Herbst das lokale Netzwerk ‚Haus der kleinen Forscher‘ für Darmstadt und Umgebung initiiert und dessen Koordination übernommen: „Wer in Wissenschaft, Forschung und Entwicklung tätig ist, tut dies in der Regel aus Überzeugung und kann auch bei anderen Begeisterung für das Experimentieren wecken. Diese Chance wollen wir im Rahmen des Netzwerks ergreifen.“ Assistiert wird Haid von Tamara Gruber, Bachelor-Studentin am Fachbereich EIT, de-

ren HiWi-Stelle h\_da-Präsidentin Overbeck-Larisch für ein Jahr aus ihrem Budget finanziert.

Kindertagesstätten (KiTas) in Darmstadt und Umgebung sollen in Zukunft zum ‚Haus der kleinen Forscher‘ werden können, in dem Naturwissenschaften und Technik für Kinder erlebbar werden. Dazu kooperiert die h\_da weiterhin mit der ideengebenden Stiftung ‚Haus der kleinen Forscher‘ in Berlin, der Pädagogischen Akademie Elisabethenstift und der IHK Darmstadt. Konkret werden Erzieherinnen und Erzieher über das Netzwerk in Workshops ihre pädagogischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse erweitern und Experimente für ihre Arbeit kennen lernen. Dazu erhalten sie kostenlos Materialien in Form von Experimentierkarten und Projektideen (z. B. zu den Themen Wasser und Luft). Ein Aktionstag und ein Eltern-Patenprogramm runden das Angebot ab.

Für die dauerhafte Etablierung des Angebots werden unter den Unternehmen der Region noch Sponsoren gesucht. Ein erstes Informationstreffen für KiTas und potentielle Sponsoren ist für den 25. Januar 2010 in der IHK Darmstadt vorgesehen. Im Februar soll die erste Trainingsrunde starten. Wenn das Netzwerk erst mal richtig losgelegt hat, wird es in den KiTas in der Umgebung wohl bald ähnlich zugehen, wie etwa im Sommer beim Lego-Kindercampus am h\_da-Fachbereich Informatik:

Nur noch fünf Minuten Zeit. Jetzt aber hurtig. Grübeln wie im Zeitraffer müsste man können. „Der Lichtsensor ist jetzt an Port zwei“, wirft einer der kleinen Programmierer aufgeregt ein. „Da fehlt der Sprung“, merkt sein junger Nebenmann naseweis an. „Ja“, raunt der andere genervt, „lass mich doch mal ausreden!“

Dialogen wie diesen konnte man die Spannung anmerken, die beim Lego-Kindercampus manchmal durch die Luft flirrte. Da brach bei den jungen Tüftlern ganz der kindliche Eifer durch beim Erledigen einer der Aufgaben zum Programmieren eines Roboters aus Lego. Schließlich ging es nicht nur darum, zu lernen – sondern auch möglichst viele Punkte abzusahnen bei der abschließenden Bewertung. Da konnte man dann auch Sätze hören, wie „das hab‘ ich gar nicht mitprogrammiert“ oder der PC hat alles wieder

kaputt gemacht“. Eine Woche lang lernten 23 Schüler und Schülerinnen täglich von zehn bis 16 Uhr einfache Programmierstrukturen und was man damit erschaffen und in Bewegung setzen kann. Einen Roboter zum Beispiel, der losfährt, wenn er mit einer Taschenlampe angeleuchtet wird. Oder der aus dem Stand heraus im Quadrat fährt. Oder einen Namen zeichnet.

Zum Beispiel Hendrik. Der aufgeweckte Zwölfjährige ist zum ersten Mal dabei und sichtlich angetan. „Ich hab‘ gelernt, wie man einen Roboter baut und programmiert“, berichtet er am letzten Tag der Woche. Gute Vorlesungen habe er gehört, wo man „ziemlich viel lernt“. Er habe zwar vorher auch schon mal versucht, den Roboter eines Freundes zu programmieren. „Aber das ist so schwer“, musste er schon da feststellen. Und nach einer Woche Kindercampus kann er auch benennen, woran das liegt. „Weil man mit Variablen arbeiten muss, und Variablen sind ziemlich schwer, Variablen“, setzt er fast philosophisch nach, „sind nämlich das Gedächtnis.“

Bildend wirkte sich die Veranstaltung nicht nur auf die kleinen Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus. Denn rund ein Dutzend Studierende begleiteten das Projekt und konnten dabei auch einiges für sich mitnehmen. „Hier sehen sie mal die Seite der Lehre und lernen, Inhalte zu vermitteln“, erläuterte Steffen Küpper, der den Kindercampus diesmal als Masterstudent betreute. Der Vorteil: „Kinder sind fordernder als Erwachsene.“

Der 31 Jahre alte Nachwuchs-Informatiker spricht aus eigener Erfahrung – nicht nur, weil er zum wiederholten Mal beim Kindercampus dabei ist, der seit 2006 einmal jährlich an der h\_da und mittlerweile auch drei Mal am Heidelberger Helmholtz-Gymnasium angeboten wurde. „Wir haben die Veranstaltung letztes Jahr sogar nach Indien exportiert“, verrät Küpper, der das dort zwei Wochen lang mit indischen Kindern veranstaltete und seine Abschlussarbeit darüber schrieb.

Doch ob Indien oder Darmstadt, das Ansinnen ist das gleiche: „Wir wollen Kinder über den spielerischen Umgang mit Robotern für Informatik begeistern und zeigen, dass es nicht immer so staubtrocken ist, sondern Spaß machen kann.“ Sah ganz so aus beim Kindercampus.



## Sterne am Designhimmel

### Junge Designer entwickeln maßgeschneiderte Ideen für den neuen Opel Astra

Als der neue Astra noch streng geheim in den abgeschirmten Designstudios bei Opel in Rüsselsheim den letzten Schliff zur Serienreife bekam, waren Studierende der Hochschule Darmstadt bereits mit dabei: Sie lernten das Auto kennen und hatten Gelegenheit, eigene Ideen einzubringen – insbesondere im Bereich kreativen Zubehörs. Die eingereichten Arbeiten der Studierenden sorgten im Rahmen der diesjährigen Internationalen Automobilausstellung für viel Aufmerksamkeit.

Als Teil einer internationalen Initiative zur Zusammenarbeit mit Designhochschulen ging Opel im vergangenen Jahr auch eine Kooperation mit dem Studiengang Industriedesign der Hochschule Darmstadt ein. Ein junges, modernes Auto wie der neue Astra, der seine Weltpremiere am 17. September auf der Frankfurter Automobilausstellung feierte, war dabei das ideale Objekt.

Zehn Nachwuchsdesigner unterschiedlicher Semester machten sich unter Leitung von Professor Justus Theinert an die Arbeit – mit großer Begeisterung und hohem kreativen Potential. „Es war für die Studenten eine besondere Erfahrung, in die Entstehungsphase eines neuen Automobils mit einbezogen zu sein – eine optimale Vernetzung von Theorie und Praxis“ unterstrich Professor Theinert. „Auch für uns bei Opel war es eine tolle Sache, mit kreativen jungen Leuten Ideen zu diskutieren“ freute sich Malcolm Ward, Direktor für Exterior Design in Rüsselsheim, über das gelungene Opel Design Forum.

Ein erster Höhepunkt der Zusammenarbeit war eine Präsentation bei Opel, in der die beteiligten Studierenden ihre Arbeiten aus den Bereichen ‚Lifestyle‘, ‚Ausstellung‘, ‚Familie‘, ‚Ambiente‘ und ‚Reise‘ erstmals vorstellten und sowohl von den Designern als auch von den Marketing-Experten des Unternehmens viel Anerkennung bekamen. Die Design-Ideen reichten von einem individualisierbarem Lenkrad über Kuscheltierkissen mit integrierten Lautsprechern bis hin zu ‚Sternentau‘, eines auf den Astra abgestimmten süßen Give-Aways.

Prämiert und im Rahmen der Astra-Präsentation auf dem Opel-Stand vorgestellt, wurden insgesamt drei der eingereichten Entwürfe. Das von Mathias Kroth und Jonathan Meier entwickelte individualisierbare Klettsystem mit dem Namen ‚Ike‘ wird an die Rücklehnen der Vordersitze angebracht und lässt Kindern die Autofahrt kurzweiliger werden. Der Entwurf ‚Schlaffänger‘ von Heike Witzel und Tina Müller ist eine Decke mit anschmiegsamen und variablen Seitenflügeln, die über integrierte Lautsprecher und einen iPod-Anschluss verfügt. ‚trOu‘ – der von Sina Kunert eingereichte und prämierte Entwurf – ist ein in der Wagenfarbe lackierter Armreif, der nicht nur Schmuckstück ist, sondern auch über den integrierten Transponder das komfortable Öffnen des Fahrzeugs bei Annäherung ermöglicht. Einige der Entwürfe werden nun von Opel weitergehend geprüft und haben durchaus Chancen, in die Serie umgesetzt zu werden.

Opel, mika



Fotos: Ursula Raupke

Die prämierten Arbeiten: ‚trOu‘ – ein auf den Astra abgestimmter Armreif, der nicht nur gut aussieht (li.o.), ‚Ike‘ – ein individualisierbares Klettsystem für die mitreisenden Kinder (li.u.), der ‚Schlaffänger‘ – eine praktische Decke mit integriertem iPod und Lautsprecher.

KOLUMNE DER FRAUENBEAUFTRAGTEN

## Gleichstellung leben

Im Januar 1919 ‚durften‘ Frauen in Deutschland zum ersten Mal wählen. 1949 wurde im Grundgesetz durch Artikel 3 die Gleichberechtigung von Frauen und Männer verankert. 2009 – ein Jubiläumsjahr ganz und gar

Das ist wohl wahr! Auch der 3. Frauenförderplan der h\_da wurde in diesem Jahr veröffentlicht. Ein Jubiläumsjahr, mit der Erkenntnis, dass Gesetze allein nicht völlig ausreichen. Um wirklich gleichberechtigt zu leben, müssen Strukturen verändert werden.

So verdienen Frauen auch als Berufsanfängerinnen schon über 18 Prozent weniger – obwohl der Frauenanteil bei Promotionen bei 42 Prozent liegt, erhalten nur 16 Prozent Frauen eine Professur – um Familienpflichten und berufliche Wünsche zu vereinbaren haben Frauen in ihrem Lebensalltag deutlich größere Nachteile.

Deshalb wurde vor 15 Jahren in Hessen ein Gleichberechtigungsgesetz (HGIG) beschlossen. Dieses Gesetz hat das zentrale Anliegen, durch Frauenförderpläne Frauen zu fördern und beschränkt sich auf die Gestaltung der Gleichstellung von Frauen, der Verbesserung beruflicher Einstiegs- und Aufstiegschancen und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Es gilt nur im öffentlichen Dienst und war in den 90er Jahren in Hessen politisch heftig umstritten. So musste damals erst der Europäische Gerichtshof klarstellen, dass Gleichstellungsgesetze mit qualifizierenden Maßnahmen der Frauenförderung im Beruf verfassungsrechtlich und gemeinschaftsrechtlich zulässig sind!

Inzwischen ist Gleichstellung ein zentrales Thema in der deutschen Gesellschaft – 60 Jahre nach Schaffung der gesetzlichen Grundlage für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern!

Nun ist eine Hochschule ein ganz besonderer Platz, Menschen haben hier schon immer gelehrt und geforscht und Studierende haben kritisch rückblickend neue Lebensmodelle ausprobiert. Genau hier müsste es also ein leichtes sein, die Vielfalt zu leben!

Aber auch sind Traditionen stark. Viele dieser guten Gesetze werden leider nicht wirklich gelebt. So ist es als Frauenbeauftragte mein Anliegen, dass das Gleichberechtigungsgesetz, dass die Gleichstellungsthematik, dass die große Lebensvielfalt wertschätzend in allen Arbeitsbereichen Berücksichtigung findet, dass dieser neu vorliegende Frauenförderplan unserer Hochschule eingehalten wird. Dieser Versuch ist sehr mühsam. Kleine Erfolge werden nur sehr langsam sichtbar, so ist es nicht einmal aufgefallen, dass seit Schaffung des Grundgesetzes schon 60 Jahre vergangen sind – und nicht erst 40 Jahre, wie es einleitend in der Präambel des Plans geschrieben steht!

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, noch bis 1957 war ein deutscher Ehemann berechtigt, ohne Angaben von Gründen den Arbeitsplatz seiner Frau zu kündigen – einer der Gründe, auch heute optimistisch nach vorne zu schauen!

Brita Maschen

Der Frauenförderplan ist im h\_da-Intranet unter ‚Dokumentenverwaltung/Grundsatzpapiere‘ verfügbar oder Mail an: [brita.maschen@h-da.de](mailto:brita.maschen@h-da.de)

# Drei Wochen deutsche Lehre schnuppern

DAAD Summer School – h\_da-Marketing-Professor Ralf Schellhase unterrichtet in China internationales Marketing

„Chinesische Studierende sind Frontalunterricht gewöhnt“, sagt Ralf Schellhase, Marketing-Professor am Fachbereich Wirtschaft der h\_da. So sei die Kommunikation mit dem Lehrenden nicht so ausgeprägt wie hierzulande, Gruppenarbeiten die Ausnahme. Doch genau diese Form des wissenschaftlichen Unterrichts erlebten 25 Studierende der Xi'an University of Posts and Telecommunications (XIPT) über drei Wochen hinweg im Rahmen der von Ralf Schellhase angebotenen ‚Summer School‘ zum Thema internationales Marketing.

Als eine von neunzehn Hochschulen bundesweit, darunter nur zwei Fachhochschulen, wurde die Hochschule Darmstadt in das ‚Summer School‘-Förderprogramm 2009 des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) aufgenommen. Sein Ziel: deutsche Wissenschaftler lehren bis zu vier Wochen an einer ausländischen Hochschule, um auf diese Weise das Interesse am Hochschulstandort Deutschland anzukurbeln. Unterrichtssprache ist Englisch.

Auslöser für das Engagement Ralf Schellhases waren Reaktionen chinesischer Studenten, mit denen er im Rahmen seiner Tätigkeit als Honorarprofessor an der XIPT in Kontakt kam. So hätten diese es als unbefriedigend empfunden, dass chinesische Unternehmen noch zu wenig Gelegenheit hätten, mit eigenen Produkten auf ausländische Märkte vorzudringen. „Da kam mir die Idee, im Rahmen einer Summer School den Aufbau internationaler Marken zu thematisieren“, sagt Ralf Schellhase.

Nach der erfolgreichen Bewerbung beim DAAD hatte dann die Planungsphase für die Summer School begonnen: während Zhang Li, Kooperations-Professor an der XIPT, aus 80 Bewerbern von sieben Hochschulen in Xi'an 25 Teilnehmer auswählte, bereitete sich Ralf Schellhase mitsamt Team in Deutschland auf den Unterricht vor. Mit nach China reisten Dr. Ruth Tobias, Experte für interkulturelle Fragestellungen sowie Dr. Birgit Franken, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Wirtschaft, die sich auf den Bereich internationales Marketing spezialisierte.

Abseits des Unterrichts wurden chinesische und deutsche Unternehmen besucht, die ihre Ansätze des



Neben Exkursionen zu deutschen und chinesischen Unternehmen stand auch ein Besuch beim Goethe-Institut in Peking auf dem Programm.

internationalen Marketings schilderten. „Das war für die Teilnehmer sehr interessant, die zudem meist noch kein Unternehmen von innen gesehen hatten“, sagt Ralf Schellhase. Auch die Reise nach Peking sei für viele Studierende eine Premiere gewesen und habe zugleich das Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Besucht wurden in Peking etwa das Goethe-Institut, die Außenhandelskammer sowie das Büro des DAAD, in dem sich die Chinesen über einen Studienaufenthalt in Deutschland informieren konnten.

„Die Summer School war ein intensives interkulturelles Erlebnis und zugleich ein großer Erfolg“, bilanziert Ralf Schellhase. „Wir haben ein positives Deutschlandbild hinterlassen und die Angst vor der deutschen Sprache nehmen können, die oft ein Hindernis ist, eine deutsche Hochschule zu besuchen.“ Mehrere Teilnehmer hätten ihr Interesse bekundet, nach Deutschland zu kommen, für das kommende Jahr seien mit Zhang Li gegenseitige Besuche mit den Studierenden vereinbart worden. 2011 möchte Ralf Schellhase erneut eine Summer School anbie-

ten, „denn sie steigert das Image des Hochschulstandorts Deutschland und es ist grundsätzlich wichtig, international zu arbeiten.“

Die ‚Summer Schools‘ des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) sollen dazu beitragen, die Attraktivität des Hochschulstandorts Deutschland im Ausland zu erhöhen. Das Prinzip: deutsche Wissenschaftler unterrichten für die Dauer von zwei bis vier Wochen an einer ausländischen Hochschule, um den dortigen Studierenden einen Eindruck davon zu vermitteln, wie die Hochschullehre in Deutschland funktioniert. Auf diese Weise sollen qualifizierte Nachwuchswissenschaftler oder Graduierte für Promotions- und Masterprogramme gewonnen werden. Die Förderhöchstsumme für eine Summer School beträgt 25.000 Euro, bewerben können sich Hochschulen oder einzelne Fachbereiche und Institute jeweils bis September eines Jahres beim DAAD in Berlin. Vorrangig gefördert werden Anträge aus den Bereichen Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften. *Simon Colin*

## Internationalisierung ist eine grenzüberschreitende Aufgabe

Die Abteilung Internationalisierung hat nicht nur den eigenen Studierenden und Lehrenden viel zu bieten

Die internationale Kompetenz von Lucia Koch und ihrem Team wird in den Büros der Abteilung Internationalisierung überall greifbar. Ob Pastillen aus der Schweiz, ein Schweinchen aus Russland oder eine Maske aus China – jede Menge Gastgeschenke aus dem Ausland stehen dafür, dass die Abteilung Internationalisierung eine grenzüberschreitende Aufgabe hat. „Man ist nicht nur eine Institution“, stellt Lucia Koch fest, „sondern verbunden mit Menschen aus aller Welt.“

Seit fast zwanzig Jahren ist die Abteilung verantwortlich für die Internationalisierung der Hochschule Darmstadt und agiert dabei in mehrere Richtungen. Zum einen unterstützt das Büro Studierende und Lehrende, die zum Lernen oder Forschen ins Aus-

land gehen. Laut Koch sind das jährlich allein etwa hundert Studierende. Zum anderen stehen Koch und ihr Team jenen jährlich zirka hundert Studierenden sowie zahlreichen Gast-Professoren und -Professorinnen mit Rat und Tat zur Seite, die für eine Weile aus dem Ausland an die h\_da kommen.

Um Austausche abzuwickeln und zu finanzieren, stehen diverse Programme parat, mit denen sich die Abteilung bestens auskennen muss. Das Erasmus-Förderprogramm der Europäischen Union bildet dabei einen großen Schwerpunkt, doch auch über den ‚Deutschen Akademischen Austauschdienst‘, die ‚Inwent‘-Gesellschaft oder die Fulbright-Kommission werden Auslandsaufenthalte ermöglicht. Außerdem verfügt auch die Hochschule selbst über einen

Etat, mit dem Projekte bezuschusst werden – etwa Bildungsexkursionen ins Ausland.

Zum Aufgabengebiet gehört auch die Betreuung von internationalen Kooperationen oder Delegationen aus Partnerhochschulen, die die h\_da besuchen. Die Abteilung tritt bei Informationsmessen wie der hobit oder der Avanti auf, informiert auf Erstsemesterveranstaltungen oder hält Vorträge. Und nicht zuletzt soll das Büro dabei mithelfen, das Studium an der Hochschule selbst internationaler zu gestalten – etwa durch mehr englischsprachige Lehrveranstaltungen. Die Aufgaben wachsen also, denn der Internationalisierungsgrad einer Hochschule spielt laut Lucia Koch eine immer größere Rolle: „Das ist essentiell, weil wir weltweit in Konkurrenz stehen.“ *aw*



## Software-Wissen bündeln

*Lab View – Prof. Dr. Markus Haid gründet fachbereichsübergreifendes Netzwerk für Schulungs-Plattform zur automatisierten Messtechnik.*

Die Messverfahren in der Industrie werden immer komplexer. Computer müssen immense Datenmengen verarbeiten, leistungsfähige und zugleich möglichst einfach beherrschbare Software ist unverzichtbar geworden. Im Bereich der automatisierten Messtechnik hat sich die Programmier-Plattform Lab View durchgesetzt. „Lab View ist im Grunde die Weiterentwicklung des Oszilloskops“, erklärt Dr. Markus Haid, Professor am Fachbereich Elektro- und Informationstechnik (EIT) der h\_da. Eingesetzt werde Lab View überall dort, wo komplex getestet werde, etwa im Automotive-Bereich. „Man kann damit grafisch programmieren und Daten schnell in den PC bekommen.“

Obwohl Lab View in der Industrie inzwischen weit verbreitet, das Produkt in seinem Bereich so-

### *In der automatisierten Messtechnik hat sich Lab View durchgesetzt.*

gar Marktführer sei und in vielen Stellenausschreibungen entsprechende Kenntnisse gefordert würden, sei das Lab View-Wissen an der h\_da bislang zwar vorhanden, aber eher verstreut zu finden gewesen. Und so habe er sich mit einigen Kollegen zusammengeschlossen und die Projektgruppe FAAMA (Fachbereichsübergreifende Ausbildungsplattform für automatisierte messtechnische Aufgabenstellungen) gegründet. FAAMA soll das Lab View-Wissen an der h\_da bündeln.

Neben Haid und Prof. Dr. Hermann Meuth vom Fachbereich EIT gehören der Projektgruppe an: Prof. Dr. Dieter Pollet vom Fachbereich Chemie und Biotechnologie, Prof. Dr. Bernhard May vom Fachbereich Maschinenbau und Kunststofftechnik sowie Prof. Dr. Matthias Brinkmann und Laboringenieur Matthias Etzel vom Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften.

Um die Ausrüstung der beteiligten Fachbereiche mit den für Lab View nötigen Laborarbeitsplätzen, den so genannten 'Elvis-Boards', zu gewährleisten, stellte die Projektgruppe einen Förderantrag für QV-Mittel (Mittel zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre). 185.000 Euro wurden bewilligt, die in vierzig Elvis-Boards, die dafür notwendigen Lizenzen sowie in Projektarbeitsplätze investiert wurden. Nun sollen sich Studierende und Lehrende das nötige Wissen aneignen. Dazu bot Markus Haid während der Semesterferien mehrere

5-Tages-Blockveranstaltungen an, in deren Verlauf die Grundlagen und die Arbeitsweise von Lab View vermittelt wurden. Jeder Teilnehmer erhielt nach einer Prüfung ein Zertifikat. „Wenn Studierende dieses Zertifikat besitzen, sparen die Unternehmen mehrere tausend Euro an Schulungskosten“, sagt Markus Haid. Ein Vorteil also im Bewerbungsverfahren.

Das sieht auch Peer Schmidt so, der im fünften Semester Elektrotechnik an der h\_da studiert und einen der Schulungskurse besucht, um seine Softwarekenntnisse zu erweitern. „Lab View ist in der Industrie weit verbreitet“, sagt er. „Das Programm arbeitet automatisiert und die Einarbeitung geht sehr schnell.“ Er kann sich vorstellen, das Programm einmal im Bereich der Solartechnik zu verwenden. „Man kann damit zum Beispiel Probemessungen machen, um die Qualität eines Standorts zu testen“, sagt er. Markus Haid betont, dass sich Lab View grundsätzlich auch für Wissenschaftler eigne, die von Haus aus nicht unbedingt Programmierkenntnisse hätten. „Etwa Chemiker, sie benötigen dann keinen Programmierer mehr.“

Künftig soll die Lab View-Ausbildung an der h\_da weiter vorangetrieben werden. Im Fachbereich EIT plant Markus Haid die Etablierung des Wahlpflichtfachs ‚Lab View-Einführung‘, zudem sind für Februar 2010 die nächsten Blockseminare vorgesehen. „Die Nachfrage ist bereits jetzt groß“, beobachtet Markus

### *„Wenn Studierende dieses Zertifikat besitzen, sparen die Unternehmen mehrere tausend Euro an Schulungskosten“, sagt Markus Haid.*

Haid. 260 Interessierte hätten sich für die Sommerkurse angemeldet, bei 60 freien Plätzen, sagt Katja Lenz, Leiterin des Ressorts Studium und Lehre. Entsprechend lang sei die Warteliste.

Die Lab View-Ausbildung solle fortan im Rahmen des im Entstehen befindlichen ‚Kompetenzzentrum für Lehre, Studium und Karriere‘ der Hochschule Darmstadt ihren Platz finden. Dort sollen auch weiterhin Software-Schulungen für Studierende und Lehrende angeboten werden. Ansprechpartner für an einer Lab View-Schulung Interessierte ist Oliver Glindemann, der unter [oliver.glindemann@h-da.de](mailto:oliver.glindemann@h-da.de) zu erreichen ist.

Simon Colin

## STUDIENORT DEUTSCHLAND

### Aus aller Welt

Laut aktueller Studie ‚Wissenschaft weltoffen 2009‘ von DAAD und HIS blieb die Zahl ausländischer Studierender in Deutschland im Jahr 2008 mit 233.606 auf hohem Niveau in etwa stabil. Das entspricht einem Anteil ausländischer Studierender an den bundesdeutschen Gesamtstudierenden von 12,0 Prozent. An der h\_da waren im Jahr 2008 1.709 ausländische Studierende eingeschrieben, das entspricht einem Anteil von 17,8 Prozent. Nach den USA und Großbritannien ist Deutschland weiterhin eines der beliebtesten Gastländer für ausländische Studierende. Der Deutsche Akademische Austauschdienst erhebt jährlich in Zusammenarbeit mit der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH Daten zur Internationalisierung des Studiums an deutschen Hochschulen. Die Studie enthält detaillierte Darstellungen zu ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern, Studierenden und Absolventen, zur Mobilität der deutschen Studierenden und der anderer Länder, zur Internationalität des Lehr- und Forschungspersonals an deutschen Hochschulen sowie zum Wissenschaftleraustausch, der durch deutsche Organisationen gefördert wurde. Erhältlich ist die Studie über die Internetseiten [www.wissenschaft-weltoffen.de](http://www.wissenschaft-weltoffen.de) mika

## AUSLANDSERFAHRUNG SAMMELN

### Deutschlehrerbörse

Deutsch gehört zu den drei meistgelernten Fremdsprachen der Welt. Deutschlehrer werden rund um den Globus gesucht. Die vom Verein Deutsche Sprache e.V., dem weltgrößten Sprachverein, betriebene Internetseite [www.deutschlehrerboerse.de](http://www.deutschlehrerboerse.de) will Abhilfe schaffen. Sie wendet sich vor allem an deutsche Muttersprachler, die einige Monate im Ausland arbeiten und dabei Deutsch lehren wollen. Gefragt sind Schüler, Studierende und andere junge Leute, die etwas Sprachgefühl und Liebe zur deutschen Sprache besitzen – weniger Diplompädagogen oder Germanisten. Ihnen sollen auf der Internetseite Angebote von Kultureinrichtungen, Universitäten und Sprachschulen aus allen Ländern zugänglich gemacht werden. Dabei stellen jene ihre Daten selbst ein: Anbieter und Interessenten kontaktieren sich selbst. mika



## GLOSSAR

### Bildungsausländer

Immer wieder begegnet uns der Begriff der Bildungsausländer, doch warum sprechen wir nicht einfach nur von ausländischen Studierenden? Als Bildungsausländer werden laut Definition des DAAD ausländische Studierende bezeichnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer ausländischen Schule erworben haben und/oder die im Ausland erworbenen schulischen Qualifikationen an einem deutschen Studienkolleg vervollkommen haben. Bildungsinländer sind demgegenüber männliche oder weibliche ausländische Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer deutschen Schule erworben haben oder in Deutschland eine Begabten- oder Eignungsprüfung – meistens an einer Hochschule – bestanden haben. So waren beispielsweise laut der Studie ‚Wissenschaft weltoffen 2009‘ von DAAD und HIS im Jahr 2008 233.606 ausländische Studierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben, davon 178.000 Bildungsausländer und 56.000 Bildungsinländer. Eine wichtige Unterscheidung also. mika

# Blick zurück und voraus: Die Hochschule Darmstadt und der Bologna-Prozess

2010 werden Bachelor- und Masterstudiengänge überall in Deutschland die Regel, die alten Diplom- und Magisterstudiengänge dagegen weitestgehend verschwunden sein. Was die europäischen Bildungsminister 1999 mit dem Ziel der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes in Bologna gestartet haben, erreicht damit im kommenden Jahr einen wichtigen Zwischenschritt. Mit Blick auf 2010 initiierte der sogenannte ‚Bologna Prozess‘ an der h\_da die größte Studienprogrammentwicklung seit Gründung der Hochschule. – Zeit für eine Zwischenbilanz von Gregor Bechtold, der die Einführung der gestuften Studienprogramme seit 2005 begleitet hat, erst als ‚Bologna-Beauftragter‘, jetzt als ‚Beauftragter für Studienprogrammentwicklung‘ an der Hochschule Darmstadt. In drei Autorenbeiträgen wird Bechtold ab dieser Ausgabe seine Sicht auf verschiedene Aspekte des Prozesses beschreiben. Teil eins blickt zurück auf den Entwicklungsweg, den die h\_da im Rahmen der Reform bisher gewählt hat und spannt den Bogen zu den Herausforderungen der weiteren Studiengangsentwicklung. Der zweite Teil wird sich mit der Modularisierung, dem Leistungspunktesystem und der Internationalisierung befassen, Teil drei ist Fragen von Studierbarkeit, Prüfungsbelastung und Praxiszeiten gewidmet.

An der Hochschule Darmstadt ist die Einführung der gestuften Studienstruktur fast abgeschlossen – das Ziel der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge wird voraussichtlich bis 2010 erreicht sein.

Ein Blick zurück: Die Fachhochschulen stehen schon immer für Fach-, Methoden-, und Sozialkompetenz, Berufsbefähigung, Persönlichkeitsentwicklung sowie ein gutes Betreuungsverhältnis. In diesem Zusammenhang stellt die Entwicklung der Diplomstudiengänge an Fachhochschulen eine Erfolgsgeschichte dar. Die wissenschaftsbasierte, anwendungs- und praxisorientierte akademische Ausbildung an Fachhochschulen war und ist eine Erfolg versprechende Grundlage für viele Karrieren. An der h\_da war man sich nach den ersten Bolognaentscheidungen einig: Dies soll für den Bachelorabschluss auch so gelten.

Die Hauptziele bei der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an der Hochschule Darmstadt waren:

- Gleichgewichtige Berücksichtigung von Bachelor- und Masterprogrammen bei der Umstellung auf die gestufte Studienstruktur,
- Prägung der Masterstudiengänge durch das anwendungsorientierte Fachhochschulprofil,
- Sicherstellung der ‚employability‘ (Beschäftigungsfähigkeit) der Bachelorabsolventen gemäß den Vorgaben der Kultusministerkonferenz.

Eine zentrale Frage bei der Einführung der gestuften Studienstruktur war es, welche Studiengangmodelle sich die Hochschule überhaupt leisten kann. Die Vorgabe des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) hieß Ressourcenneutralität. Die Fachhochschulen standen vor der Hürde aus 8-semesterigen Diplomstudiengängen 10-semesterige konsekutive Studienangebote zu erzeugen. Dabei durften jedoch weder die Studienanfängerzahlen im grundständigen Bereich reduziert werden, noch das Ergebnis mehr Kosten verursachen. Dies führte dazu, dass an der h\_da überwiegend ein 6+4 Modell eingeführt wurde. Ein 6+4 Modell mit berufspraktischem Projekt (BPP) im Bachelor, einem ganzen Semester (BPS) im Master und einer Übergangsquote von 50 Prozent in den Master ist nahezu ressourcenneutral.

Zudem hat die Hochschule Darmstadt mit sogenannten ‚Kurzstudiengängen‘ [früher in der Regel sechssemestriger Diplomstudiengang (FH)] bereits über Jahre gute Erfahrungen gemacht. Die Absolventen dieser Kurzstudiengänge haben sich überwiegend in attraktiven beruflichen Positionen etabliert.

2005 nahm der Bologna-Prozess an der h\_da Fahrt auf, zu diesem Zeitpunkt gab es fünf Bachelor-, 23 Diplom-, und drei Masterstudiengänge. 2009 zählen wir 22 Bachelor-, drei Diplom-, und 20 Masterstudiengänge.

Parallel zu vielen Erstakkreditierungen fanden bereits Re-Akkreditierungen von Studiengängen statt. Für die Verantwortlichen in den Fachbereichen war dieser Umstellungsprozess, bei unveränderten Ressourcen, ein enormer Kraftakt und ist es im parallelen Auslaufbetrieb der Diplomstudiengänge noch immer. Der Bologna-Prozess war an der h\_da von Anfang an individuell angelegt und wurde unter anderem deshalb von den Fachbereichen erfolgreich gemeistert. Der Erfolg wurde erreicht durch die Verantwortlichen in den Fachbereichen, aber auch durch die sehr gute Zusammenarbeit mit dem HMWK und durch die Unterstützung der Mitarbeiter aus der Zentralverwaltung. Es bleibt aber noch viel zu tun. So fordert die HRK die deutschen Hochschulen auf, ihre Studiengänge noch konsequenter am individuellen Kompetenzerwerb und an den Chancen an einem veränderten Arbeitsmarkt der Zukunft zu orientieren. Für diese Nachsteuerung bietet sich an der h\_da eine Chance im Rahmen der kommenden Re-Akkreditierungen. 2011 werden an der Hochschule Darmstadt 15 Studiengänge den Re-Akkreditierungsprozess durchlaufen. Die Frage muss dann gestellt werden, ob die Hochschule Darmstadt die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen für eine umfassende Studienreform genutzt hat. Dies bedeutet im Speziellen:

- Qualifikationsziele des Studiengangs: Findet eine Überprüfung in Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit statt?
- Studierbarkeit und Attraktivität: Müssen gegebenenfalls Lehrinhalte abgespeckt und Modulprüfungen im Semester reduziert werden? Werden Lehr-, Lern- und Prüfungsformen sowie die Attraktivität der Studienprogramme überprüft?
- Qualitätsentwicklung und -sicherung: Hat der Fachbereich eine Kultur/ein Konzept eingeführt?
- Outcome versus Input: Bei den Diplomstudiengängen stand die Inputorientierung im Vordergrund. Fand ein wirklicher Perspektivenwechsel hin zum Output, d.h. eine Orientierung an Lernzielen und Kompetenzen statt?
- Praxisphasen im Curriculum: In einem verkürzten Bachelorstudiengang (i.d.R. 6 Semester) ist kein Platz für ein ganzes berufspraktisches Semester. Wie erfolgt die Einbindung einer kürzeren berufspraktischen Phase?



Foto: Jens Stengässer

- Transferierbare Module: Im Zuge des Bologna-Prozesses profilieren sich die Hochschulen und die dazugehörigen Studienprogramme unterschiedlich. Wie wird mit der Anerkennung von andersartig profilierten Modulen umgegangen?
- Schlüsselqualifikationen durch Projektmethodik: Finden z. B. Aspekte der Teamarbeit, CoTeaching mit Lehrbeauftragten und fachübergreifende Inhalte Berücksichtigung?
- Internationalisierung: ‚Windows of mobility‘ – sind im Curriculum Zeitfenster geschaffen, die es ermöglichen ohne Zeitverlust im Ausland weiter zu studieren und wird deren Nutzung gefördert?

Bei der Erstakkreditierung vor fünf Jahren wurde ein Studiengangkonzept akkreditiert. Der zu reakkreditierende Studiengang ist über den genannten Zeitraum betrieben worden und muss bei der Re-Akkreditierung den Nachweis der ‚Sinnhaftigkeit‘ erbringen. Eine entscheidende Frage hierbei ist, welche qualitätssichernden Maßnahmen hat dieser Studiengang seit seiner Einführung beziehungsweise bei der vorhergehenden Akkreditierung durchlaufen?

Wie schon oben erwähnt, muss Bologna als Lernprozess über 2010 verstanden werden, um die Nachhaltigkeit der größten Hochschulreform, die in den letzten Jahren stattfand, sicherzustellen. Die Mitglieder der Hochschule sind aufgefordert insbesondere im Zuge der Re-Akkreditierung ihre Studienprogramme kritisch zu hinterfragen und weiter zu entwickeln.

Eine Vielzahl der Ziele des Bologna-Prozesses wurde erreicht oder steht kurz vor dem Abschluss. Viele Aspekte der Studienstrukturreform sind mustergültig umgesetzt worden und das bis jetzt erreichte muss als Erfolg angesehen werden. Es gilt die Reform, im Sinne der Nachhaltigkeit, als Lernprozess zu verstehen. Die Ziele von Bologna müssen weiter verfolgt werden, da längst noch nicht alle Herausforderungen gemeistert sind. *Gregor Bechtold*



# Forschungsland China

## Erfahrungen eines Juristen im Land der Mitte

Am 1. August war es soweit: Prof. Zhang Chu von der China University of Political Science and Law (CUPL) in Peking setzte seine Unterschrift unter ein Kooperationsabkommen mit dem Institut für Informationsrecht (I2R) an der Hochschule Darmstadt. Damit war eine Kooperation besiegelt, die im vergangenen Jahr mit einer internationalen Konferenz begonnen hatte. Wenn nun in Zukunft zwischen dem I2R und dem Center for Intellectual Property Rights Studies der CUPL ein Austausch von Wissenschaftlern, gemeinsame Konferenzen und Forschungsprojekte stattfinden werden, dann ist dies das Ergebnis eines nicht einfachen Kommunikationsprozesses der vergangenen zwölf Monate.

Die Präsidentin der Hochschule Darmstadt, Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch, hatte das Abkommen bereits zu Beginn dieses Jahres unterzeichnet. Doch dann begann das, was viele Wissenschaftler im Umgang mit chinesischen Hochschulen kennen: nichts. Monatelang meldete sich der chinesische Kooperationspartner nicht trotz freundlicher Hinweise auf eine für diesen Sommer verabredete Konferenz, an deren Ende die feierliche Unterzeichnung des Abkommens stehen sollte. Als der Autor dieser Zeilen schon die Hoffnung auf Konferenz und Abkommen aufgegeben hatte, erreichte ihn früh morgens ein Telefonanruf aus Peking: „When do you come?“ Dies gehört zu den ungewöhnlichen Erfahrungen mit chinesischen Kollegen: Monatelang geschieht nichts und dann wird überfallartig in großer Hektik eine Konferenz geplant.

Den Grund dafür erfährt man in China. Chinesische Wissenschaftler verfügen über keine vergleichbaren Freiheiten wie deutsche. Da chinesische Hochschulen von Funktionären der Kommunistischen Partei geleitet werden, muss ein Professor mit diesen jeden Schritt abstimmen. Die Hochschulfunktionäre wiederum sind abhängig von lokalen und diese von regionalen Politikern. Ein bürokratisches System, das Unmengen an Zeit verschlingt und für einen Europäer nicht verstehbare Entscheidungen hervorbringt. In unserem Falle ging alles gut, aber nur deshalb, weil der chinesische Kollege nicht für die Hochschule, sondern für sein Institut unterschrieb.

Am 1. August fand dann die ‚International Conference on IP & IP Law‘ in Peking statt, an der von deutscher Seite neben dem Autor die Kollegen und Kolleginnen Prof. Dr. Diana Chiampi Ohly und Prof. Dr. Thomas Wilmer, die Mitarbeiterin des Forschungsprojekts ‚Produktpiraterie in China‘, Dr. Qian Ma und

Rechtsanwalt Piet Bubenzer teilnahmen. Als Erfahrungsaustausch konzipiert, schilderten beide Delegationen die in ihrem Land aktuellen Probleme.

Konferenzen in China sind mit Inszenierungen verbunden, aus denen sich viel über dieses faszinierende Land lernen lässt. Nach der Ankunft im Hotel lädt der Gastgeber zu einem ‚Welcome Lunch‘ ein, der sich über zwei Stunden erstreckt. Auf Dutzenden von kleinen Tellern werden die kulinarischen Köstlichkeiten des Landes serviert. Es schließt sich eine Stadtbesichtigung an. Auf die Konferenz am kommenden Tag folgt ein zweistündiges Dinner, bei dem der Gastgeber den Ton und vor allem die Zahl der Schnäpse angibt, auf die zu trinken er besteht. Der darauf folgende Tag ist dem Sightseeing gewidmet, in Peking stets die ‚Verbotene Stadt‘.

Wer länger als vier Tage für eine Konferenz bleibt, erlebt ein Peking, das in seinen Widersprüchen und Problemen eine reine Freude für Forscher ist. Das hervorragendste: die Diskrepanz zwischen Tradition und Moderne. Modernste Architektur und kärglichstes Wohnen. Zu explodieren scheint dieser Widerspruch, wenn sich durch die engen Gassen, die gerade einmal zwei Radfahrern Platz gewähren, ein nagelneuer schwarzer Audi zwängt, ohne Rücksicht auf spielende Kinder und behinderte alte Menschen. Doch wer glaubt, das dreiste Protzverhalten des neuen Mittelstands empöre die Armen, der irrt. Voller Bewunderung schaut man dem nach, der es geschafft hat. Der Pkw bestimmt das öffentliche Leben. Wer – wie der Autor dieser Zeilen – mit dem Fahrrad fährt, wird mitteilidig angesehen. Dabei ist Radfahren in Peking ein besonderes Vergnügen. Die Stadt ist vollständig flach, Fahrradwege sind breiter als bei uns. Mit Anzug gar auf dem Rad zu fahren, bei uns eine Selbstverständlichkeit, zieht Blicke nach sich, die völlige Ratlosigkeit offenbaren.

Chinesische Interviewpartner waren voller Respekt und Freundlichkeit für unser unangenehmes Thema ‚Produktpiraterie‘, sagten aber wenig Substantielles. Anders kann dies nach einem langen, schnapsgetränkten Dinner werden. Allerdings mit der beständigen Beteuerung, auf keinen Fall mit jemand anderem darüber zu sprechen. In China ist die Angst allgegenwärtig. Bei keiner Anfrage für ein Gespräch habe ich eine Absage erhalten, aber nur einmal einen Juristen getroffen, der mit couragierten Sätzen das interessierende Problem offen beschrieb. In China ist vieles anders, deshalb ist es so spannend.

Prof. Dr. Rainer Erd



Professor Erd in Peking, mitteilidige Blicke der Einheimischen für den, der sich für die Fortbewegung mit dem Fahrrad entschieden hat.

## WAHLEN

### Studierendenparlament

Vom 19. bis 21. Januar 2010 finden an der h\_da die nächsten Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa) statt. Dieses höchste Gremium der studentischen Selbstverwaltung beschließt über grundsätzliche Angelegenheiten der Studierendenschaft. Zur Wahl antreten werden erneut die beiden Listen ‚DieDa‘ und ‚Demokratisches Bündnis‘. ‚DieDa‘, die derzeit eine absolute Mehrheit besitzen, stehen für freie Bildung und größtmögliche Vielfalt. Das ‚Demokratische Bündnis‘ versteht sich als „kritische Liste, die für die Rechte von Studierenden an der Hochschule und in der Gesellschaft einsteht“. Bei der kommenden Wahl neu dabei ist die Liste ‚Die Informatiker‘, die nach eigener Aussage „für freie innovative Bildung, Spaß und Gemeinschaft“ steht. Konkret geht es ihnen unter anderem um einen adäquaten Ersatz für den derzeit geschlossenen ‚Glaskasten‘ und eine verbesserte Kommunikation zwischen den Fachschaften. Weitere Informationen zur Wahl sind über die Internetseite des h\_da-ASTa erhältlich: [www.asta-hochschule-darmstadt.de](http://www.asta-hochschule-darmstadt.de). ag

## NAMENSWETTBEWERB

### h\_da stimmt für campus\_d

Die h\_da-Hochschulzeitung hat jetzt ihren endgültigen Namen. Auf dem diesjährigen Campusfest der Hochschule hatte sich die Mehrheit der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer aus der Hochschule für ‚campus\_d‘ entschieden. Auf dem zweiten Platz landete ‚Sonar‘, mit dem die Zeitung in der Erstausgabe erschienen war, auf dem dritten der Name ‚hochschulzeitung‘, mit dem die zweite Ausgabe benannt worden war. Die Redaktion der Hochschulzeitung dankt allen, die sich beteiligt haben, und wünscht weiterhin viel Spaß mit der ‚campus\_d‘. red

## ZEICHEN SETZEN

### Darmstädter Lichterzug 2009

Bereits zum dritten Mal hatte der Verein ‚Freunde für Frieden e.V.‘ am 27. Oktober zum Darmstädter Lichterzug eingeladen. Unter dem Motto ‚Friede für die Stadt‘ beteiligten sich zahlreiche Menschen an der Veranstaltung in der Darmstädter Innenstadt, um ein deutliches Zeichen gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Gewalt zu setzen. Neben anderen Einrichtungen, Unternehmen sowie Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens wurde der Darmstädter Lichterzug auch von der h\_da unterstützt. Prof. Dr. Gerhard Knorz, Vizepräsident der Hochschule Darmstadt: „Mit über zehn Prozent Studierenden mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung und einer Vielzahl internationaler Kooperationen in Lehre und Forschung ist es uns ein wichtiges Anliegen, in Hochschule und Gesellschaft den respektvollen und offenen Umgang der unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen zu fördern.“ mika

## PORTRÄT

## Aus Überzeugung



Neu an der h\_da: Sicherheitsingenieur Andreas Seeberg

Wenn Andreas Seeberg morgens elf Kilometer von seinem Wohnort in Roßdorf zu seiner Arbeit an der h\_da radelt, ist der Fahrradhelm immer dabei. Denn Sicherheit ist für den 50jährigen eine Selbstverständlichkeit. Seit Oktober hat er die neu eingerichtete Stabsstelle Sicherheit und Umwelt übernommen.

Der Umweltingenieur mit zusätzlicher Ausbildung als Sicherheitsingenieur berät in seiner Funktion das Präsidium und andere Führungskräfte an der Hochschule Darmstadt zu Fragen des Umwelt- und Arbeitssicherheitsmanagements. „Es ist wichtig zu wissen, wie Prozesse und Strukturen aufgebaut sein sollten, um individuelle Risiken zu vermindern“, so Seeberg.

Aufgewachsen in Berlin, berät Andreas Seeberg schon seit Jahren in der Rhein-Main-Region Unternehmen in Sicherheits-, Energie- und Umweltfragen. Sein Aufgabengebiet an der h\_da umfasst etwa Beratungen zur Arbeitsplatzergonomie, die technische Sicherheit in den Laboren oder die kontinuierliche Überprüfung von Flucht- und Rettungswegen. Natürlich wurden auch in der Vergangenheit entsprechende Untersuchungen durchgeführt, mit Einrichtung der Stabsstelle sollen diese jedoch systematischer erfolgen. So können jetzt beispielsweise Sicherheitsfragen, die bisher getrennt bearbeitet wurden, in einer Hand zusammengeführt und dadurch Reibungsverluste vermieden werden. Das an der h\_da bestehende System der Zusammenarbeit der Betriebsbeauftragten wird damit weiter entwickelt.

Aktuell sieht Seeberg den Schwerpunkt seiner Arbeit darin, den Umgang mit Gefahrstoffen an der h\_da auf eine noch sicherere Basis zu stellen. Die bisher dezentralen Verzeichnisse sollen ergänzt und zentral zusammengeführt werden. Langfristig will Seeberg aber auch Verbesserungspotenziale beim Umweltschutz in den Blick nehmen.

Überzeugt von umwelt- und gesundheitsfreundlichen Transportmitteln ist Andreas Seeberg auch als Privatperson. Das nasskalte Herbstwetter kann ihn jedenfalls nicht vom Fahrradfahren zur Arbeit abhalten. „Ich habe das Ziel, 5000 Kilometer dieses Jahr voll zu machen. 200 fehlen noch“, lächelt Seeberg.

mwü

## Die finanzielle Last schultern

## Die Studienfinanzierung: neben BAföG und Eltern gibt es Alternativen

780 Euro benötigen Studierende laut Angaben des Deutschen Studentenwerks für ihren monatlichen Lebensunterhalt. Doch trotz BAföG und Unterstützung durch die Eltern können viele Studierende diese finanzielle Last nicht komplett stemmen, zumal seit den strengen Bachelor- und Master-Lehrplänen immer weniger Zeit für einen Nebenjob bleibt. Eine mögliche Lösung dann: Kreditaufnahme. Zwei Systeme haben sich am Markt etabliert: der Studienkredit und der Bildungsfonds.

Der bekannteste Studienkredit ist der der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), 60.000 Studierende nutzen ihn derzeit. Förderfähig ist im Grunde jeder, der aktuelle Zinssatz liegt bei 4,34 Prozent. Ausbezahlt werden monatliche Beträge zwischen 100 und 650 Euro über einen Zeitraum von maximal sieben Jahren. Über einen Bildungsfonds erhalten Studierende einen Förderbetrag von bis zu 1000 Euro monatlich, allerdings wird das Geld nicht von einer Bank zur Verfügung gestellt, sondern zum Beispiel von Unternehmen oder Institutionen. Diese suchen sich die Geförderten in der Regel durch ein kurzes Bewerbungsverfahren aus. Die Rückzahlung erfolgt durch prozentuale Abgaben vom späteren Gehalt, Zinsen fallen in der Regel nicht an.

Vor der Beantragung sollten sich Studierende im Klaren darüber sein, ob sie die Unterstützung wirklich benötigen und in welcher Höhe. Darauf weist auch die KfW hin, die auf ihrer Internetseite einen Kreditrechner anbietet, mit dem Ein- und Ausnahmen gegenübergestellt werden können. So lässt sich der Förderbedarf ermitteln. Auf dieser Internetseite können Studierende auch das Antragsformular herunterladen und damit zu einem der so genannten KfW-Vertriebspartner gehen. Das sind neben Banken und Sparkassen vor allen Dingen die Studentenwerke. Sie beraten auch in Sachen Studienkredit.

Dieser wird, im Gegensatz zum BAföG, unabhängig von Einkommen und Vermögen des Studierenden und seiner Eltern gewährt. Zudem ist ein Studienkredit mit BAföG oder Stipendien kombinierbar. Dennoch gibt es Einschränkungen: Antragsteller müssen bei Studienbeginn jünger als 31 Jahre sein und

dürfen nicht mehr als zehn Fachsemester studiert haben. Ab dem fünften Semester werden bei Antragstellung Leistungsnachweise verlangt. Der Studienkredit wird dann maximal zehn Semester lang gezahlt, in begründeten Ausnahmefällen zwei Jahre länger. Der Förderbetrag kann kostenfrei angepasst werden, allerdings nur zu Semesterbeginn.

Die Rückzahlung des Kredits beginnt sechs bis maximal 23 Monate nach Auszahlungsende. Vorgehen ist eine Rückzahlung binnen zehn Jahren, diese Phase kann auf bis zu 25 Jahre gestreckt werden. Das bedeutet zwar kleinere Raten, allerdings laufen auch die Sollzinsen weiter.

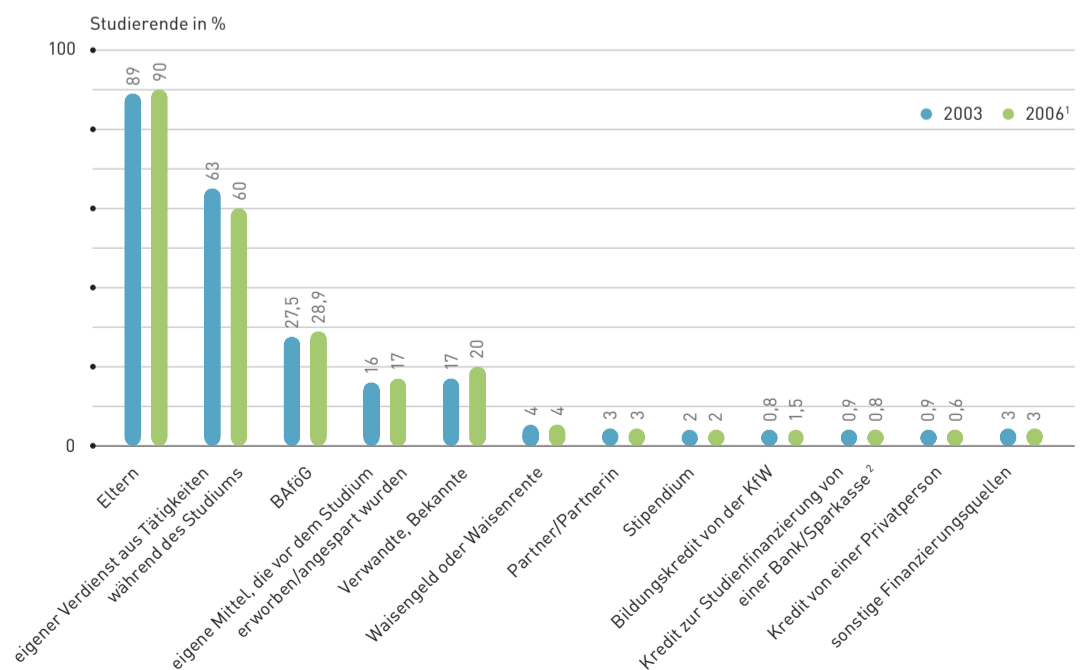
Diese fallen bei einem Bildungsfonds nicht an, allerdings folgt dieser einem ganz anderen Modell: der einkommensabhängigen Rückzahlung. Dazu wird bereits bei Vertragsabschluss ein Prozentsatz ausgemacht, den der Geförderte von seinem ersten Einkommen abführen muss. In der Regel sind es vier bis zehn Prozent vom monatlichen Bruttoverdienst über vier bis acht Jahre hinweg. Nachteil: die Höhe der späteren Raten ist nicht sicher kalkulierbar.

Um eine Förderung über einen Bildungsfonds zu erhalten, muss der Studierende meist ein mehrstufiges Bewerbungsverfahren mit Online-Accessment-Center und Telefoninterview durchlaufen, Altersbeschränkungen gibt es nicht. Die Förderdauer ist je nach Anbieter unterschiedlich, die maximale Fördersumme bewegt sich zwischen 30.000 und 40.000 Euro. Wie Studienkredite sind auch Bildungsfonds mit BAföG und Stipendien kombinierbar, Einkommen und Vermögen spielen keine Rolle. Viele Programme bieten einen zusätzlichen Nutzen: etwa Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern. Die beiden größten deutschen Fonds-Anbieter sind die Deutsche Bildung AG sowie die Career Concept AG.

Simon Colin

[www.studienkredit.de](http://www.studienkredit.de),  
[www.studentenwerkdarmstadt.de](http://www.studentenwerkdarmstadt.de),  
[www.kfw-foerderbank.de](http://www.kfw-foerderbank.de), [www.career-concept.de](http://www.career-concept.de),  
[www.deutsche-bildung.de](http://www.deutsche-bildung.de)

Finanzierungsquellen der Studierenden



Mehrfachnennungen waren möglich; 1 einschließlich Bildungsinländer/innen, 2 einschließlich Studienkredit der KfW

Quelle: DSW/HIS 18. Sozialerhebung





Erste Firmenadresse: h\_da-Absolventen Jan Pastor (31) und Sven Donike (29) im Inkubator am Mediacampus Dieburg

## Die Weisheit der Vielen

### *h\_da-Unternehmensgründer entwickeln neuartiges Prognoseportal*

Welche Energieträger wird Deutschland in Zukunft nutzen? Wie wird sich der Wert von Bankaktien entwickeln? Vorhersagen zu diesen und vielen anderen Fragen wird zukünftig die neuartige Prognoseplattform auf [www.markttrend.com](http://www.markttrend.com) ermöglichen. Dahinter steckt das Unternehmensgründerteam der h\_da-Absolventen des Masterstudiengangs Betriebswirtschaftslehre Sven Donike (29) und Jan Pastor (31). Die von Ihnen entwickelte Internet-Plattform sammelt das Wissen von Einzelpersonen zu bestimmten Themen über eine Art Börsenspiel. Ziel ist es, die „Weisheit der Vielen“ nach James Surowiecki so zu kondensieren, dass daraus zuverlässige Prognosen und aussagekräftige Entscheidungsgrundlagen werden. Mit diesem Ansatz wollen die beiden Gründer die bisherigen Probleme des Marktversagens bei Informationsbörsen minimieren und die Erfassung komplexer Fragestellungen ermöglichen.

Die Nutzer der Website treten mit ihrem Wissen in einen spielerischen Wettbewerb mit anderen Nutzern. Jede Aussage über Entwicklungen in der Zukunft wird später mit der Realität abgeglichen und kann nach dem Grad ihrer Treffsicherheit bewertet werden. Zu gewinnen gibt es neben Erkenntnissen zu aktuellen Fragestellungen, symbolische Erfahrungspunkte, deren mengenmäßiger Besitz Aussagen über Status und Kompetenz der Spieler zulässt.

Damit funktioniert das Portal ganz ähnlich wie der Aktienhandel an der Börse, nur dass hier anstelle von Unternehmenswerten Einschätzungen und Informationen gehandelt werden. Zudem berücksichtigen Donike und Pastor Probleme des Marktversagens wie das ‚Herdverhalten‘ und andere Markt verzerrende Effekte, die die Belastbarkeit von Vorhersagen beeinträchtigen. Thematisch konzentriert sich der Prognosemarkt bisher auf Fragen zu Wirtschaft, Technologie, Energie und Politik. Zielgruppe des Projektes sind in erster Linie 25- bis 49-jährige technikaffine Personen. Vorausgesetzt für die Teilnahme wird lediglich jeweils ein gewisses Grundverständnis der jeweiligen Themen, jedoch kein Expertenwissen. Sven Donike: „Die

Geschäftsidee des Prognosemarktes beruht darauf, dass Prognosen zu bestimmten Fragestellungen für Unternehmen von großem Wert sein können. Im Gegensatz zur klassischen Marktforschung treffen unsere User in aller Regel keine Aussagen über ihre eigenen Präferenzen, sondern reflektieren gezielt über das wahrscheinlichste Verhalten der jeweiligen Zielgruppe. Diese Änderung der Perspektive gibt uns die Möglichkeit, schon mit relativ kleinen Panelgrößen, erstaunlich genaue Ergebnisse zu erzielen. Dabei ist es zudem möglich, dass Unternehmen in eine Art Dialog mit engagierten Spielern eintreten und sich auf diesem Wege neuen Ideen und Anregungen öffnen.“

Jan Pastor: „Als Werkzeug für das Wissensmanagement soll der Prognosemarkt Unternehmen neue Möglichkeiten für interne Entscheidungsfindungen an die Hand geben. Beispielsweise können sämtliche Einschätzungen der Mitarbeiter über die zukünftigen Entwicklungen von Technologien und Märkten zu einer Entscheidungsgrundlage für das Unternehmen aufbereitet werden. Dazu sind insbesondere unsere neuartigen komplexen Märkte von Interesse, über die mehrere verknüpfte Fragestellungen zu einem einzigen Prognoseergebnis verdichtet werden können. Durch unser System erhalten die Mitarbeiter die Chance, sich besser in die Entscheidungsprozesse einzubringen und das Unternehmen kann relevante Veränderungen schneller antizipieren und nachjustieren.“

Als Mentor und fachlicher Begleiter stand den beiden Gründern Prof. Dr. Michael Rebstock vom h\_da-Fachbereich Wirtschaft zur Seite. Betreut wird das Team in Organisations- und Verwaltungsfragen vom h\_da-Career Center. Das CC stellte den beiden zudem einen Arbeitsplatz im Inkubator am Mediacampus Dieburg zur Verfügung und vermittelte einen Coach aus dem regionalen Gründernetzwerk. *mwü*

[www.markttrend.com](http://www.markttrend.com)

## PROTEST

### Bildungsstreik geht weiter

Im Einklang mit bundesweiten Aktionen setzten Studierende Darmstädter Hochschulen im November den ‚Bildungsstreik‘ aus dem Frühjahr fort. „Unsere zentralen Forderungen wurden nicht erfüllt“, heißt es begründend im Aufruf der Organisatoren. Die Forderungen beziehen sich vor allem auf Leistungs- und Zeitdruck im Studium, Bildungsgebühren, Einflussnahme durch die Wirtschaft, sowie mangelnde studentische Mitbestimmung. In Darmstadt wird zudem eine Master-Studienplatz-Garantie gefordert. Außerdem spielt das geplante neue Hessische Hochschulgesetz (HHG) eine entscheidende Rolle. Darin sieht das ‚Komitee für Freie Bildung Darmstadt‘ das Gegenteil der Forderungen des Bildungsstreiks.

Am 17. November fuhren etwa 600 Protestierende nach einer Kurzdemonstration in Darmstadt nach Wiesbaden, zu einer landesweiten Großkundgebung. Wenige Tage später besetzten über 30 Studierende symbolisch das Büro von h\_da-Präsidentin Prof. Dr. Maria Overbeck-Larisch. Eine Aktion, die sich nicht gegen die Präsidentin richtete, wie Jens Liedtke, zuständig für Hochschulpolitik im AStA der Hochschule, klarstellte. Vielmehr sei es ein „Warnstreik der anderen Art“ gewesen, mit dem man auf die zweite Lesung des neuen Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) reagiert habe. Die h\_da-Präsidentin unterstützt das Anliegen der Studierenden, im Rahmen des Bildungsstreiks die Situation im Bildungssystem zu thematisieren. Das HHG wurde im November auch im täglich stattfindenden Plenum im ‚Karo 5‘, dem Eingangsgebäude der TU Darmstadt, diskutiert. Alle Aktionen seien, falls nötig, jedoch nur ‚warm-up‘ für größere Proteste, hieß es aus Organisations-Kreisen des ‚Bildungsstreiks‘.

[www.bildungsstreik.net](http://www.bildungsstreik.net)

*ag*

## DREIFACH AUSGEZEICHNET

### Interims-Beinprothese

Gleich mit zwei weiteren Auszeichnungen wurde im Oktober die Diplomarbeit von Tillmann Beuscher, Absolvent des Industriedesigns am Fachbereich Gestaltung der Hochschule Darmstadt (h\_da) gewürdigt. Für den Entwurf einer ‚Interims-Beinprothese‘ für Kriegsoffer gewann Beuscher den ‚Design + Technology Award 2009‘ der Fachmesse ‚Materialica‘ in der Kategorie ‚Best of Student‘. Die Messe fand vom 13.–15. Oktober in München statt. Ebenfalls für seinen Prothesenentwurf wurde Beuscher am 16. Oktober der Mia Seeger Preis der gleichnamigen Stiftung für Designförderung in Stuttgart verliehen. Bereits im März dieses Jahres war die Beinprothese des h\_da-Absolventen mit dem ‚iF concept award 2009‘ ausgezeichnet worden. Die Arbeit kam bei dem Wettbewerb des International Forum Design auf den 4. Rang und war damit zugleich der beste europäische Beitrag. Derzeit wird ein Investor für die Serienproduktion der Prothese gesucht.

[www.tillmannbeuscher.com](http://www.tillmannbeuscher.com)

*red*



Sebastian Koch ist einer der erfolgreichsten deutschen Schauspieler und als ehemaliges Mitglied des Darmstädter Schauspielensembles unserer Region besonders verbunden. Anlässlich seines neuen TV-Zweiteilers ‚Der Seewolf‘ befragte ihn Alexander Kehry vom Fachbereich Media auf dem mediamonday.

## Europa ist sein wissenschaftliches Zuhause

Der türkische Sozialpsychologe Kerim Edinsel ist ein Jahr lang DAAD-Gastprofessor an der h\_da

„Die Vor-Ort-Besichtigung ist eine der kreativsten Phasen einer empirischen Untersuchung“, sagt Kerim Edinsel, Soziologe an der Ondokuz Mayıs Universität im nordtürkischen Samsun. Noch bis Juli 2010 lehrt er am h\_da-Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit als Gastprofessor des DAAD. Seit Mitte August dieses Jahres ist er in Darmstadt und führt gut vierzig Studierende in Theorie, aber auch in die Praxis der Empirie ein: in Eberstadt-Süd beschäftigen sich die Jung-Wissenschaftler unter seiner Leitung mit dort lebenden Jugendlichen, die sich in der Übergangsphase von Schule, Ausbildung und Beruf befinden. Fragebogen werden derzeit entwickelt und später die erhobenen Daten ausgewertet. Der fertige Bericht kommt den dortigen Jugendlichen zugute, die an den Maßnahmen des EU-Projekts ‚BIWAQ-Soziale Stadt‘ teilnehmen.

Europa – das ist Kerim Edinsels wissenschaftliches Zuhause. Seit 2004 ist er ‚Bologna Expert‘ und

war damit akademische Kontaktperson der Türkei in Fragen des Bologna-Prozesses. Zugleich war er Leiter des Amtes für internationale Beziehungen an der Ondokuz Mayıs Universität und kam im Rahmen einer DAAD-Konferenz in Kontakt mit Prof. Dr. Angelika Groterath, Auslandsbeauftragte am h\_da-Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit. Daraus ergab sich der Antrag auf ein vom DAAD finanziertes Gastjahr an der h\_da – seit dem Wintersemester lehrt Kerim Edinsel nun in Darmstadt. Sehr starken Zulauf erfährt der Kurs ‚Türkisch für Sozialarbeiter‘. 45 Studierende sowie Mitarbeitende verschiedener Sozialdienste aus Darmstadt und Umgebung erfahren hier mehr über die kulturellen Hintergründe der türkischen Sprache. Zwei weitere Kurse thematisieren interkulturelle Sozialarbeit sowie die psychosoziale Versorgung und soziale Arbeit in der Türkei. „Hier erhalten die Studierenden Vorkenntnisse, die sie eventuell einmal für ein

Praktikum in der Türkei benötigen“, sagt Kerim Edinsel. Deutschland kennt der Sozialwissenschaftler bereits seit vielen Jahrzehnten. 1969 erhielt er von der türkischen Regierung ein Auslandsstipendium und studierte an der Technischen Universität Berlin Chemie. An das ingenieurwissenschaftliche Studium schloss sich ein Studium der Soziologie an. Nach der Doktorarbeit 1993 wechselte er an die Ondokuz Mayıs Universität. Dort ist er Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpsychologie. An der Hochschule Darmstadt fühlt er sich wohl. „Prof. Dr. Groterath sowie die Leiterin des International Office Frau Koch und ihre Mitarbeiterinnen haben mich sehr gut eingeführt, die Kolleginnen und Kollegen im Fachbereich sind kooperativ, außerdem habe ich ein gutes Verhältnis zu meinen Studierenden“, sagt er. „Ich fühle, dass ich nützlich bin, denn ich kann den Studierenden klar machen, wofür sie das Fach studieren und was sie in der Zukunft erwartet.“

Simon Colin

### CARTOON



### Impressum

**Herausgeber**  
Hochschule Darmstadt (h\_da), Haardtring 100, 64295 Darmstadt

**Redaktion**  
Verantwortliche Redakteure: Michaela Kawall (mika),  
Tel 06151.16-8503, michaela.kawall@h-da.de,  
Martin Wunderlich (mwü), V.i.S.d.P.,  
Tel 06151.16-8084, martin.wuenderlich@h-da.de,  
Abteilung Hochschulmarketing und Public Relations der h\_da  
Weitere Autoren: Gregor Bechtold, Simon Colin (sc), Prof. Dr. Rainer Erd, Andreas Griebel (ag), Alexandra Welsch (aw)

**Gestaltung und Satz**  
Schumacher. Visuelle Kommunikation, Darmstadt  
Tel 06151.9673-616, www.schumacher-visuell.de  
Leitung: Prof. Christian K. Pfestorf, Beauftragter für das CD

**Inhaltliche Konzeption**  
AS'c, Frankfurt; Abteilung Hochschulmarketing und Public Relations

**Druck**  
Service Print Medien der Hochschule Darmstadt

Hochschulmitglieder sind aufgerufen, sich mit Themenvorschlägen zu beteiligen: hochschulzeitung@h-da.de. Die Redaktion behält sich vor, unaufgefordert eingesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen. Alle Beiträge werden redaktionell bearbeitet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung der h\_da erscheint zweimal pro Semester.